

Schwerpunkt

Tallinn - Estland

KM IM GESPRÄCH

mit Reet Weidebaum,
Kulturattachée der
Estnischen Botschaft

• Seite 3

THEMEN & HINTERGRÜNDE

Geschichten vom Mee-
resufer - Tallinn 2011

• Seite 8

VORGESTELLT

Master for Cultural
Management, Tallinn

• Seite 11

BESUCHT

GATEWAYS - Art and
Networked Culture

• Seite 14

VORGESTELLT ...

Tallinna Linnateater

• Seite 19

Der Gutshof in Palmse

• Seite 22

PÖFF - Filmfestival

• Seite 24

INFOSHOT

Tallinns Kultur als
weicher Standortfaktor

• Seite 27

SEITENSPRÜNGE

• Seite 29

Liebe Leserinnen und Leser,

unser jährliches Netzwerktreffen führte im Juni in die Kulturhauptstadt Europas 2011 - nach Tallinn. Die estnische Metropole beeindruckt ohnehin durch eine seltene Mischung aus Tradition und Moderne. Dieses Jahr bieten 251 Projekte und mehr als 7.000 Veranstaltungen einen zusätzlichen Grund, die Stadt und die estnische Kultur näher kennenzulernen. Wir haben die Gelegenheit genutzt, wichtige Kultureinrichtungen zu besuchen, hinter deren Kulissen zu schauen und wichtige Vertreter des Kulturlebens persönlich zu treffen. Darunter war auch Anu Kivilo, die frühere Leiterin der Kulturabteilung der Stadt Tallinn. Sie hat die Vorbereitungen des Kulturhauptstadtjahres von Anfang an begleitet und kann somit bestens vermitteln, welche konzeptionellen Ansätze die estnische Hauptstadt bei ihren Projekten verfolgt und welche davon geglückt sind (Seite 8).

Auch wenn inzwischen August ist, haben Sie noch Gelegenheit, selbst die wichtigsten Höhepunkte des Kulturhauptstadtjahres zu entdecken: das anerkannte Kunstmuseum KUMU mit seiner sehenswerten Ausstellung *Gateways*, die - wie auch wir dies im letzten KM Magazin taten - dem Spannungsfeld zwischen Kultur und Digitalisierung nachspürt (Seite 14); das Stadttheater, das sich einer Auslastung von 107 Prozent erfreut (Seite 19); das *Black Nights Film Festival (PÖFF)*, das im November wieder zahllose Filmschaffende aus aller Welt nach Estland lockt (Seite 24). Bei all diesen erfolgreichen Kulturorganisationen arbeiten junge Menschen, die an der *Estnischen Akademie für Musik und Theater* Kulturmanager studiert haben. Die Hamburgerin Gesa Birnkraut, die selbst dort als Professorin lehrt, stellt uns diese Ausbildung vor. Einen Abstecher unternahmen wir mit einem Besuch im einstigen Gutshof Palmse, der wie kein anderer Ort die deutsch-baltische Geschichte authentisch verkörpert - und vermittelt. Zurück aus Tallinn, trafen wir schließlich in Berlin mit Reet Weidebaum zusammen, die in der estnischen Botschaft als Kulturattachée arbeitet. Sie erzählte uns nicht nur, welche Aspekte ihr bei der Arbeit besonders wichtig sind, sondern wir erfuhren, welche Hoffnungen und Herausforderungen mit dem EU-Beitritt im Jahr 2004 verbunden waren und welche Bedeutung das Kulturhauptstadtjahr für das kleine baltische Land hat (Seite 3). Die Reihe *Infoshot* mit Aspekten des Standortmarketings sowie Seitensprünge mit Links zu wichtigen Websites zur Kultur in Tallinn sollen das Schwerpunktthema des Monats abrunden.

Im allgemeinen Teil lesen Sie zwei Rezensionen zu Büchern über Orchestermanagement sowie Existenzgründung in der Kreativwirtschaft. Außerdem



KM – der Monat

EX LIBRIS

Orchestermanagement
• Seite 30

Die Ideenmacher
• Seite 32

KONFERENZEN & TAGUNGEN

»Kultur kreativ finanzieren«-BarCamp
• Seite 36

... Editorial

blicken wir zurück auf die Informationsveranstaltung zum Thema Kulturförderung am *Nordkolleg Rendsburg*, die in Form eines Barcamps, also unter maßgeblicher Beteiligung der Teilnehmer selbst stattfand.

Der Monat August bleibt trotz Ferienzeit ein redaktionell intensiver Monat. Es begann am 5.8. mit dem Schwerpunkt *Vereinigte Arabische Emirate* im englischsprachigen *Arts Management Newsletter*. Sollten Sie noch kein Abonnent, aber an internationalen Entwicklungen im Kulturmanagement interessiert sein, so registrieren Sie sich einfach kostenfrei unter <http://newsletter.artsmanagement.net>

Täglich finden Sie aktuelle deutschsprachige Berichte auf unserem Portal www.kulturmanagement.net Hier sorgen unsere drei Redaktionsbüros in Weimar, Wien und Winterthur sowie das Korrespondententeam dafür, dass Sie immer dicht an den Entwicklungen im Kulturmanagement dran bleiben.

Ebenfalls ohne sommerliche Unterbrechung sind unsere Mitarbeiter beschäftigt, täglich die neuesten Stellenausschreibungen für Kulturmanager zu recherchieren, zu autorisieren und ins Netz zu stellen. Der *KM Stellenmarkt* kann seit 2004 seine Stellung als führende Personalplattform für Fach- und Führungskräfte im Kulturbetrieb behaupten und sogar noch ausbauen. Derzeit sind 100 Stellen und 100 Praktikumsplätze online abrufbar.

Ende August schließlich veröffentlichen wir ein Sondermagazin zur *Halle 14* in Leipzig. Wie kaum ein anderes Kunstzentrum steht die *Leipziger Baumwollspinnerei* für die neue Aufmerksamkeit und den weltweiten Erfolg zeitgenössischer Kunst und ist "der" Anziehungspunkt für die internationale Kunst- und Kulturwelt in Deutschland. Im Zentrum dieses Kunsttreibens steht mit der HALLE 14 ein unabhängiges und gemeinnütziges Projekt, das jungen Künstlern und der zeitgenössischen Kunst als "Denkraum und Kommunikationsort" offen steht und auf vielfältige Weise Ausdrucks- und Präsentationsformen ermöglicht. Mit dieser Sonderausgabe will *Kulturmanagement Network* die HALLE 14 einem breiten Publikum bekannt machen und so dazu beitragen, neue Öffentlichkeiten, Kooperationspartner und dringend gesuchte Förderer zu gewinnen.

Ihr Dirk Schütz und Dirk Heinze

sowie das gesamte Team von Kulturmanagement Network



REET WEIDEBAUM

geb. 1962 in Viljandi / Estland. Nach dem Abschluss der Oberschule in Viljandi folgte das Studium an der Universität Tartu; Abschluss in der Fachrichtung finno-ugrische Sprachen. Anschließend war sie etwa 18 Jahre im Estnischen Schauspielhaus in verschiedenen Positionen tätig, unter anderem als Estnisch-Lehrerin an der Estnischen Fortbildungsschule Toronto, als Nachrichtenredakteurin und Moderatorin beim Rundfunksender KUKU in Tallinn sowie als PR- und Theaterberaterin im Kultusministerium Estlands in Tallinn. Seit Oktober 2003 Kulturattachée der Botschaft der Republik Estland in Berlin.

Ein Faible für Kombinationen

Interview mit Reet Weidebaum, Kulturattachée der Estnischen Botschaft in Deutschland

Das Gespräch mit Reet Weidebaum führte weit über ursprünglich geplanten Fragen zu ihrer Arbeit für die Estnische Botschaft hinaus. Sie erklärte, mit welchem Selbstverständnis Esten mit ihren Traditionen und wie sie mit ihrer Vorliebe für Neues umgehen. Wir konnten erfahren, welche Hoffnungen und Herausforderungen mit dem EU-Beitritt im Jahr 2004 verbunden waren. Und welche Bedeutung das Kulturhauptstadtjahr in Tallinn für das kleine baltische Land hat.

Das Gespräch führte Veronika Schuster, vs@kulturmanagement.net

KM Magazin: Frau Weidebaum, Sie sind maßgeblich für die Vermittlung der estnische Kultur in Deutschland zuständig. Welche Aspekte sind Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders wichtig? Auf welche Weise möchten Sie die estnische Kultur vermitteln?

Reet Weidebaum: Ich arbeite bereits seit 2003 in Deutschland, und seither war meine Arbeit als Kulturattachée von verschiedenen Perioden bestimmt. In den Anfängen – kurz vor dem EU-Beitritt Estlands – war es besonders wichtig zu zeigen, wer wir Esten sind und was uns ausmacht. Es ging darum zu vermitteln, dass wir ein offenes, sehr europäisches Land sind und viele Anknüpfungspunkte mit Deutschland haben. Es ging aber auch darum, bestehende Ängste in Europa abzubauen. Es waren ja insgesamt 10 Länder, die zum damaligen Zeitpunkt der EU beigetreten sind, die durchaus als die „wilden zehn Ostländer“ galten. Meine Arbeit konzentrierte sich nun vor allem darauf, mit verschiedensten Kulturprojekten uns und unsere Anliegen darzustellen – das war eine eher kleinteilige, aber sehr facettenreiche Aufgabe. Dann gab es im Jahr 2004 die Initiative „KULTURJAHR der ZEHN“, von den EU-Neulingen ins Leben gerufen, die dem gegenseitigen Kennenlernen und der Vernetzung zwischen West- und Osteuropa diente. Ein sehr intensives Jahr, das geprägt war von einer engen Zusammenarbeit mit deutschen Kulturorganisationen aus Musik, Theater, Museum usw. Die folgende Phase zeigte Kultur pur, die traditionelle Kunst aus Estland, hier vor allem die Chormusik, die bei uns einen sehr hohen Stand und Qualität hat.

KM: Was macht die estnische Kultur aus? Was macht sie zu etwas Besonderem, das Sie bei Ihrer Arbeit transportieren möchten?

RW: Was uns kulturell ausmacht, ist die Offenheit, das Interesse und der Spaß für Altes und Neues gleichermaßen. Wir leben mit und von unseren



... mit Reet Weidebaum

Traditionen, nehmen Impulse aus unserer kulturhistorischen Vergangenheit auf und verbinden diese mit neuen Techniken. Wir kopieren sie dabei aber nicht, sondern setzen sie mit modernem Geist um. Die Esten leben ganz selbstverständlich mit dem Kompromiss zwischen Tradition und Moderne im positivsten Sinne. Darüber hinaus haben wir ein ganz besonderes Selbstbewusstsein für unsere Sprache. Sie ist für unsere Identität ein ganz essenzieller Bestandteil, denn weltweit wird – im Gegensatz zu anderen Nationalitäten – nur in unserem Land Estnisch gesprochen. Das wurde vor allem in der Zeit der Sowjetunion eminent. Das Kulturgut Sprache diente dem Schutz vor Vereinnahmung.

KM: Auf welche Weise fördert die Estnische Kulturpolitik die Arbeit zwischen Tradition und Moderne?

RW: Wir haben verschiedene Ansätze der Kulturförderung. Es gibt die klassische institutionelle Förderung, wie man sie auch in Deutschland kennt. Dann haben wir ein sehr offenes, für mich besonders vorbildliches System, das „Kulturkapital“. In dieses fließen anteilig Gelder aus den Einnahmen im Bereich Lotterie, Glücksspiel, Tabak und Alkohol. Bei Kulturkapital gibt es spartenbezogene Abteilungen, die mit Kuratorien – zusammengesetzt aus Kulturschaffenden – die Entscheidung für die Mittelverteilung treffen. Es ist eine offene Bühne für wirklich jeden, ob Institutionen oder den einzelnen Künstler, ob aus der klassischen oder zeitgenössischen Kunst. Das Besondere ist, dass man sich und sein Projekt Kollegen vorstellt, die eine hohe Empathie für die künstlerischen Belange haben, und keinem fachfremden Gremium. Diese Entscheidungstermine finden viermal jährlich statt, und somit sind die Beantragungsfristen auch sehr kurzfristig möglich, man muss also nicht ein Jahr vor Projektstart alles in Sack und Tüten haben. Ein sehr flexibles und äußerst demokratisches System, das zudem dem Informationsaustausch darüber dient, was in Estland im Kulturbereich alles umgesetzt wird.

KM: Wie organisieren Sie Ihr Kulturprogramm hier in Deutschland? Wie gehen Sie bei der Suche danach vor, was Sie zeigen möchten?

RW: Das sind verschiedene Wege. Da ich zuvor im Kulturministerium in Estland gearbeitet habe, steht mir ein sehr enges Netz an Kontakten aus dem Kulturbetrieb zur Verfügung, das ich regelmäßig zur Beratung heranziehe. Der intensive Austausch mit estnischen Kollegen aus allen kulturellen Bereichen – von der Alten Musik bis hin zum Design – ist bei meiner Arbeit unverzichtbar. Was das Programm betrifft: Es soll ein Spiegel dessen sein, was in Estland auf dem kulturellen Gebiet passiert. Ich hatte beispielsweise ein großes Projekt in Nordrhein-Westfalen, bei dem ich Estland und seine Kultur vorstellen und aus dem Vollen schöpfen konnte. Eine wunderbare Gelegenheit, den Facettenreichtum zu zeigen. Eine Herzensangelegenheit war „Estland 90“ in Kooperation mit dem Land Baden-Württemberg. Hier stand das Programm maßgeblich unter den Aspekten Kultur, Tourismus und Wirtschaft mit den entsprechenden deutschen Partnern. Es gab zum Beispiel im



... mit Reet Weidebaum

Reutlinger Naturtheater ein Konzert des Estnischen Nationalen Männerchors zusammen mit der Folk-Metall-Gruppe *Metsatõl* – die alte finno-ugrische Musik mit neuen Tönen kombinierten. Ein Aspekt des bereits angesprochenen estnischen „Faibles“ für selbstverständliche Kombinationen von Altem und Neuem. Es war mit allen engagierten Einrichtungen eine unheimlich befruchtende Arbeit, die sehr viel Spaß gemacht hatte und mit zahlreichen Veranstaltungen unser kulturelles Leben präsentierte. Wir suchen bei unserer Arbeit gezielt die Zusammenarbeit mit den einzelnen Bundesländern, da wir das vom Volumen her stemmen können. Eine gesamtdeutsche Programmstrategie ist für ein solch kleines Land gar nicht zu leisten.

KM: Sie konnten Deutschland in den letzten Jahren näher kennen lernen. Gibt es etwas, das Sie aus der deutschen Kulturpolitik mitnehmen können?

RW: Das System ist ein ganz anderes. Aber was ich unheimlich sympathisch finde, ist die Souveränität der einzelnen Bundesländer beim Thema Kultur. Jedes Land hat seine eigene Förderpolitik und kann sich nach den Bedürfnissen richten, die vor Ort herrschen. Es gibt keine aufgesetzte, zentralistische „Bundespolitik“, jeder kann für sich selbst entscheiden, und das erhält diese Vielfalt und den kulturellen Reichtum in diesem Land. Ganz anders empfinde ich das dezentrale Bildungswesen, das müsste unbedingt vereinheitlicht werden, denn es begrenzt die Beweglichkeit einer Gesellschaft. Aber das ist vielleicht ein ganz anderes Thema...

KM: Um noch einmal kurz auf den europäischen Kontext zurückzukommen: Estland sucht wie viele andere europäische Länder, insbesondere im Bereich der Kultur, intensiv den Austausch mit anderen Ländern. Welche Herausforderungen und Chancen gibt es für die estnische Kultur durch den EU-Beitritt?

RW: Für die Künstler bedeutet das vor allem die große Chance der freien Bewegungsmöglichkeit. Der internationale Austausch von Ideen und Impulsen bekommt dadurch eine völlig neue, spannende Dimension. Natürlich auch mit Hinblick auf eine erweiterte Existenzgrundlage durch europäische Finanzierungsmöglichkeiten. Diese fördern eine wirklich internationale Kreativität. Man sucht aktiv Partner aus anderen Ländern und arbeitet mit ihnen auf einem besonders fruchtbaren künstlerischen Boden.

KM: Gab es auch Hürden, die Sie nehmen mussten?

RW: Ein Aspekt ist natürlich das Ausmaß der Internationalität und die dazu notwendigen Mittel. Großen Institutionen, die auch die Mitarbeiterzahl und finanziellen Mittel haben, fällt eine solche sicher leichter als einem Einzelkämpfer. In der alltäglichen Arbeit und beim „Kampf“ um die Förderungen waren und sind die teilweise schwerfälligen europäischen Gremien eine wirkliche Herausforderung. Diese gehören aber nun für jeden dazu.



... mit Reet Weidebaum

KM: Tallinn ist in diesem Jahr europäische Kulturhauptstadt. Welchen Einfluss hatte dieses Ereignis auf Ihre Arbeit bzw. inwieweit war und ist das Ereignis in Ihre eigene Arbeit eingebunden?

RW: Wir haben bereits 2 bis 3 Jahre vorher mit der Arbeit für und rund um das Kulturhauptstadtjahr begonnen. Weltweit haben Kollegen aus dem umfangreichen Programm das ausgesucht, was man außerhalb von Estland zeigen wollte. Darüber hinaus haben wir unermüdlich und bei vielen Gelegenheiten Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Aber unsere eigentliche Aufgabe kristallisierte sich erst seit der Eröffnung heraus: Wir wurden zu einem großen Informationszentrum für alle Interessierten. Die Aufmerksamkeit, die das Kulturhauptstadtjahr erzeugte, war immens und brachte für uns zahlreiche neue Aufgaben.

KM: Welche Chancen kann die Marke „Europäische Kulturhauptstadt“ für die Kulturvermittlung in anderen Ländern bieten? Oder kann es auch gerade finanziell eine Bürde sein?

RW: Nein, das nicht unbedingt. Aber man muss die Mittel, die man zur Verfügung hat, klug investieren. Es darf nicht nur ein Stern sein, der aufsteigt und dann verglüht. Nach außen hin hat Estland dieses Ereignis vor allem genutzt, innerhalb Europas ein engeres Kontaktnetz zu stricken. Ein ganz wichtiges Thema in der Vorbereitung war das der Freundlichkeit. Die Esten sind nicht besonders freundlich, sie lächeln einfach nicht. Und das ist für internationale Besucher sehr irritierend. Hier wurden umfangreiche Trainingsprogramme initiiert, bei denen die Esten gelernt haben, warum ein höfliches Auftreten nötig ist und wie man Freundlichkeit, ein schlichtes Lächeln, umsetzen kann. In Estland selbst hat das Kulturhauptstadtjahr dazu geführt, dass die aktiven Kulturschaffenden viel enger zusammengearbeitet haben und nun vielfältigste Projekte in volle Fahrt gebracht werden konnten. Für den Kulturbetrieb war besonders wichtig, dass für die Esten selbst sichtbar gemacht wurde, was in ihrem eigenen Land an Kunst alles realisiert wird. Die Kernidee war, ganz Estland in dieses Projekt zu involvieren. Es war sicher keine leichte Aufgabe, doch war es für das Land unheimlich wichtig, sich nach innen und nach außen präsentieren zu können.

KM: Es lief allerdings nicht alles reibungslos. Der Intendant musste zwischenzeitlich wechseln. Warum gab es diese Hindernisse?

RW: Das waren leider politische Gründe. Aber die Künstlerschaft hat davon unabhängig dieses Projekt mit einem riesigen Engagement vorangetrieben.

KM: Welche Hoffnungen haben die Künstler mit diesem Ereignis verbunden?

RW: Zu allererst sich und ihre Kunst der Öffentlichkeit zeigen und neue Ideen umsetzen zu können. Das ist, glaube ich, im Augenblick das wichtigste Anliegen der Kultur in Estland. Wir wissen, was wir leisten und bieten können. Es geht nun darum, es auch der Welt zu zeigen.



... mit Reet Weidebaum

KM: Welche Eindrücke haben Sie persönlich bei diesem Ereignis sammeln können?

RW: Mich hat diese enorme Kreativität beeindruckt. Es ist so spannend zu erleben, welche Energie und welcher Ideenreichtum in unserem Land existieren. Und trotz der Finanzkrise und die schwere Zeit, die wir im Moment haben, kämpft der Kulturbetrieb unermüdlich weiter und sucht nach neuen Wegen. Das begeistert mich einfach.

KM: Liebe Frau Weidebaum, haben Sie herzlichen Dank für dieses Gespräch! 

das Orchester

Magazin für Musiker und Management

- > 11 x im Jahr
- > in über 40 Ländern
- > größter Stellenmarkt für Musiker weltweit

Abonnieren Sie jetzt!

- > www.dasorchester.de
- > Tel. 06131/246857
- > zeitschriften.leserservice@schott-music.com





Geschichten vom Meeresufer

Tallinn im Kulturhauptstadtjahr 2011

Tallinn ist die Europäische Kulturhauptstadt 2011. Dieser Beitrag wurde geschrieben, nachdem mehr als die Hälfte des Jahres vorbei ist. Ein Zwischenfazit, wie erfolgreich das Kulturjahr bisher war und welche Art der Veränderungen es gebracht hat, lässt sich durchaus ziehen. Dennoch werden wir die wahren Langzeiteffekte erst nach einigen Jahren erkennen.

Beitrag von Anu Kivilo, ehemalige Leiterin der Kulturabteilung von Tallinn

Die Planung und Vorbereitung darauf, dass Tallinn die Europäische Kulturhauptstadt 2011 werden würde, begannen bereits 2005, und der Prozess unterlief mehrere Etappen. Es begann mit Diskussionen und Brainstormings in Arbeitsgruppen, die sowohl aus Vertretern der einzelnen städtischen Abteilungen als auch aus Kunstschaffenden bestanden. Diese Gruppen bereiteten auch die offizielle Bewerbung bei der Europäischen Kommission vor. 2007 wurde von der Stadt Tallinn eine unabhängige Stiftung gegründet, die die Aufgabe haben sollte, die Ausarbeitung des Programms vorzubereiten und zu koordinieren. Die Infrastrukturprojekte wurden von verschiedenen städtischen und staatlichen Institutionen durchgeführt.

Die Erwartungen darüber, welche Probleme der Kulturhauptstadtjahr-Prozess würde lösen können, waren unterschiedlich: Künstler und Kulturschaffende hofften ihre Träume und Ideen verwirklichen zu können, die nicht in einem "gewöhnlichen Jahr" durchzuführen waren. Marketingleute fanden, dass das wichtigste Ziel die Steigerung der Zahl ausländischer Touristen ist. Stadtplaner wiederum betonten den Bedarf, Brachflächen in Tallinn entwickeln zu müssen. Die Vorbereitung eines solch großen Projekts braucht naturgemäß einige Jahre und daher überrascht es nicht, dass sich einige Ideen ändern, manche gar nicht erfüllt und stattdessen neue Ideen realisiert werden. Hinzu kommen die Konsequenzen aus der internationalen Finanzkrise: die finanzielle Situation des estnischen Staates und der Stadt Tallinn waren 2006 in der Bewerbungsphase weitaus besser als Ende 2009, als das endgültige Programm und Budget für 2011 bestätigt wurden. Die geringere finanzielle Ausstattung erforderte viel mehr Kooperation und Cleverness aller Parteien – und letzten Endes lernte jeder daraus.

Das Hauptthema von Tallinn 2011 heißt *Stories of the Seashore*. Dahinter stecken zwei Motive: das Meer bietet eine poetische Inspiration für das Programm, aber es gibt auch sehr praktische, pragmatische Gründe, die Stadt erneut zur See zu öffnen.



... Geschichten vom Meeresufer

Trotz des 49 Kilometer breiten Küstenstreifens wurde Tallinns Stadtzentrum vom Meer während der sowjetischen Besatzung getrennt und die Verbindung wurde in den vergangenen Jahren nicht wieder hergestellt. Um das Gebiet wiederzubeleben und die Menschen quasi zurück zum Meer zu bringen, wurden mehrere Infrastrukturprojekte für das Kulturhauptstadtjahr geplant. Manche von ihnen wurden pünktlich fertig, manche sind noch mitten im Bau. Das *Estnische Meeresmuseum* wird eine wunderschöne Ausstellung auf dem Flugzeughangar im ehemaligen Hafen eröffnen. Die Werfthallen wurde 1916 vom dänischen Architekturbüro *Christiani & Nielsen* erbaut. Sie besitzen eine einzigartige Konstruktion, die in der Ingenieurstechnik ihrer Zeit um 20 Jahre voraus waren.

Unweit der Schiffswerft nutzt das *Nargen Festival* die alte Fabrik *Noblessner Foundry* als größten Aufführungsort. Künstlerischer Leiter des Festivals ist einer der berühmtesten estnischen Dirigenten, Tõnu Kaljuste. Die gesamte Idee des *Nargen Festival* besteht darin, die Menschen an verschiedenen Stellen der Küste zusammenzubringen und einem Publikum aus dem In- und Ausland Oper, Theater und Konzerte zu bieten.

Die unabhängige, alternative Kunstinitiative *The Contemporary Art Museum of Estonia (CAME)* nutzt jenes Gebäude, worin sich früher das Büro des Tallinner Heizkraftwerkes unweit des Meeres befand. Das 1913 gebaute Kraftwerk wird derzeit in ein modernes Kreativwirtschaftszentrum namens *Kultuurikatel* umgewandelt. Es entsteht damit ein interdisziplinärer Kunstraum von 10.000 Quadratmetern.

All diese Plätze waren durch den sog. *Kulturkilometer* verbunden, ein Fuß- und Radweg, der auf einer alten Eisenbahntrasse entlang vom Hafen nach Kopli in den Norden der Stadt führt. Auf dem Weg gründeten sich weitere kleinere Unternehmungen: ein Fischmarkt und eine Ökoinsel im alten Fischereihafen, der Gemeinschaftsgarten *Katlaaed* nahe *Kultuurikatel* und *CAME* ebenso wie verschiedene urbane Installationen.

Wie bereits erwähnt, sind nicht alle Infrastrukturprojekte rechtzeitig fertiggestellt worden. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: der eigene Wiederbelebungsprozess von Gebäuden des Industriezeitalters brauchte mehr Zeit als geplant, gerichtliche Auseinandersetzungen zwischen Bauherren und der öffentlichen Hand, die Finanz- und Wirtschaftskrise usw. Auf der anderen Seite haben solche Projekte die Menschen bereits zum Meer zurückgebracht, und der öffentliche Erwartungsdruck macht einen Stopp des Prozesses unmöglich – früher oder später werden die Projekte so oder so verwirklicht.

Aus poetischer Sicht bietet das Erzählen solcher Geschichten immer Anlässe, nach Bedeutungen und Verständigung zu suchen. Mit 251 verschiedenen Projekten für Tallinn 2011 helfen Geschichten das Bild Estlands zu entdecken und zu bewahren. Erzählungen bieten Aufbrüche in die estnische Vergan-



... Geschichten vom Meeresufer

genheit, wie sie mit Europa und der modernen Welt in Beziehung steht, und machen Gesichter und Errungenschaften der Esten sichtbar.

Einige neue Initiativen und Festivals gründeten sich während der letzten 2-3 Jahre dank der Vorbereitungen auf das Kulturhauptstadtjahr. So haben sich die *Tallinn Maritime Days* von anfangs 25.000 Besuchern im Jahre 2008 dieses Jahr zu einem großen Familienfest von 100.000 Gästen entwickelt. Das *Tallinn Flower Festival* fand 2011 zum dritten Mal statt und hat Aussteller aus zehn Ländern. Mehrere Projekte fanden im *Telliskivi* Kreativzentrum statt, einem alten Industriekomplex, der sich nun zu einem selbstverwalteten Areal der Creative Industries entwickelt hat. Heute arbeiten 250 Menschen in mehr als 60 Firmen in *Telliskivi*. Überaus erfolgreich läuft das Ehrenamtsprogramm von *Tallinn 2011*. Die Liste der Volunteers enthält mittlerweile 1500 Einträge, 500 sind derzeit aktiv beteiligt, wobei ihr Alter von 14 bis 82 Jahre reicht. All diese Projekte und Initiativen sollen in Zukunft fortgesetzt werden. Ob dies geschieht, hängt von Entscheidungsträgern ab, und jemand anderes wird darüber nach dem Ende des Kulturhauptstadtjahrs berichten können.

Es gibt aber auch einige Projekte, die nur 2011 stattfinden werden. Dazu zählt das Strohtheater, realisiert vom *NO99 Theater*, das für seine unkonventionellen Ideen bekannt ist. Die Idee war, ein Theatergebäude zu installieren, das eine Wirkung nicht nur in seiner Funktion, sondern auch in Form, Idee und Material erzielt. Das Strohtheater ist ein Objekt, das genau an der Grenze zwischen schlichtem funktionellem Container einerseits und einer Kunstinstallation andererseits. Es wurde auf der Spitze der früheren *Skoone Bastion* unweit der Küste erbaut. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die Bastion dann die Funktion eines öffentlichen Gartens, und während der sowjetischen Ära war das Areal mehr oder weniger als Erholungsgebiet der sowjetischen Marine vorbehalten - mit einem Sommertheater aus Holz und einem Park. Schließlich brannte das Theater aus, und nachdem auch das Militär abzog, blieb die Bastion als geschlossener, verwahrloster Punkt im Stadtzentrum zurück. In diesem Kontext ist das Strohtheater der glückliche Versuch, auf diesen Platz aufmerksam zu machen, ihn zu reaktivieren, sein Potenzial zu testen und ihn einer Nutzung zurückzuführen. Es ist sicherlich ein temporäres Gebäude für einen speziellen Zweck, gebaut lediglich für 5 Monate. Was immer diesen Sommer auch hier geschieht, wird nicht wieder passieren. Doch ist davon auszugehen, dass es einen Effekt für das städtische Leben in Tallinn haben wird.

Obwohl das Jahr noch nicht vorbei ist, hat das Projekt Europäische Kulturhauptstadt in Tallinn positive Auswirkungen auf das kulturelle Leben, die urbane Entwicklung und den Tourismus. Die entscheidende Aufgabe ist nun, diesen Prozess fortzuführen, der begonnen wurde. ¶



DR. GESA BIRNKRAUT

hat BWL und Kulturmanagement studiert und ihre Doktorarbeit zum Thema Ehrenamt in der Kultur geschrieben. Sie hat seit 2004 die Beratungsfirma BIRNKRAUT|PARTNER, mit der sie national und international Kulturinstitutionen und Wirtschaftsunternehmen in Fragen der Evaluation, der Prozessoptimierung und der Partnerschaften berät. Sie hat von 2004-2011 den Studiengang an der Hochschule in Tallinn geleitet und übernimmt ab Herbst 2011 eine Professur für strategisches Management im Non Profit Bereich an der Hochschule Osnabrück.

Wie alles begann

Master for Cultural Management in Tallinn

Ein Beitrag von Dr. Gesa Birnkraut, Hamburg

Eigentlich begann alles, als ich 2003 auf der ENCATC-Jahreskonferenz in Turin Anu Kivilo kennen lernte – die damalige Koordinatorin des Master-Programms Cultural Management an der Musikhochschule in Tallinn – nur dass ich damals noch nicht wusste, dass irgendetwas damit anfang. Denn erst ein Jahr später kontaktierte mich Anu wieder und fragte, ob ich Interesse hätte, die akademische Leitung des Studienganges zu übernehmen. Ich hatte! Nachdem wir die formellen Dinge der Vorstellung und der Vertragsabschlüsse mit dem Präsidium der Hochschule hinter uns gebracht hatten, konnte es im Sommer 2004 losgehen – und zwar gleich mit der Aufnahmeprüfung für den neuen Jahrgang, der im Herbst 2004 beginnen sollte. Im Jahr 2008 übernahm ich dann eine Professur und die Fachbereichsleitung.

Aber vielleicht erst einmal ein paar Fakten zu dem Studiengang:

- Gegründet wurde er im Jahr 2000, die ersten Studierenden begannen 2002.
- Es wird alle zwei Jahre eine Gruppe von 18 Studierenden aufgenommen.
- Das Studium ist durch eine internationale Akkreditierung zertifiziert worden.
- Das Studium findet auf englisch statt, für Themen die nationale Spezifika aufweisen (Steuern, Recht), gibt es eine Kooperation mit der *Tartu Universität*. Für die internationalen Studierenden gibt es eine Kooperation mit der *European Business School*, die vergleichbare Themen auf englisch anbietet.
- Die Dozenten und Professoren kommen aus aller Welt (zum Beispiel Bonita Kolb aus USA, Giep Hagoort aus den Niederlanden, Lotta Lekvall aus Schweden, Sue Kay und Colin Mercer aus UK, Milena Dragosevic aus Belgrad oder Andreas Wiesand aus Deutschland)
- Das Studium ist blockweise organisiert, so dass ca. jede 2. Woche ein Blockseminar von 3-5 Tagen statt findet.

Die Studierenden kommen aus allen möglichen Hintergründen ihres ersten Studienganges und auch aus allen Richtungen des kulturellen Feldes. Alle durchlaufen eine schriftliche und eine mündliche Aufnahmeprüfung. Vom Alter her sind sie meist in einer Mischung zwischen Anfang 20 (frisch nach dem BA) und Mitte / Ende 40 (mit langjähriger Berufserfahrung). Die ersten Jahre waren es ausschließlich estnische Studierende, die wir aufgenommen haben. Durch verschiedene Kooperationen und Veränderungen, die ich im Laufe meiner Tätigkeit durchgeführt habe, läuft momentan gerade die erste internationale Studierendengruppe.



... Master for Cultural Management in Tallinn

Besonderheit des Marktes

Unterscheiden muss man den kulturellen Markt Estlands und den akademischen Markt. Der akademische Markt ist für ein so kleines Land erstaunlich breit aufgestellt. Es gibt eine lange und qualitativ hohe Tradition in Lehre und Forschung, dieses spiegelt sich auch in der hohen Qualität der Universitäten wider. In diesem System gibt es einige wirklich gute Traditionen, so zum Beispiel die Betreuung der Abschlussarbeit durch den „supervisor“, der auch wirklich die Arbeit intensiv betreut, sie aber nicht bewertet, da dass durch einen unabhängigen „opponent“ geschieht. Eine weitere Besonderheit in unserem Master ist es, dass die Studierenden von Anfang an kontinuierlich durch wissenschaftlich-methodische Seminare betreut werden.

Das Besondere am kulturellen Markt ist sicherlich, dass er klein ist: bei rund 1,4 Millionen Einwohnern ist es verständlich, dass in der kulturellen Szene fast jeder jeden kennt. Die Durchlässigkeit des Arbeitsmarktes ist hier in hohem Maße gegeben, so arbeiten – mit wenigen Ausnahmen – alle unsere Studierenden, und die meisten wechseln bereits während des Studiums in höhere Posten oder werden innerhalb der Institution befördert. Die Arbeitsmarktsituation ist zwar momentan wesentlich schlechter als im Jahre 2004, trotzdem gibt es diese Durchlässigkeit im Kulturmarkt nach wie vor. Dieser Vorteil ist auch gleichzeitig ein akademischer Nachteil. Dadurch dass die meisten schon im Laufe des Studiums höhere Verantwortung im Beruf bekommen, ist die Notwendigkeit das Studium mit einer Masterarbeit abzuschließen, nicht sehr hoch. Das heißt, dass nur zwischen 1/3 – 2/3 eines Jahrgangs auch wirklich ihren offiziellen Abschluss mit der Masterarbeit machen. Dieses Phänomen gilt allerdings nicht nur für den Kulturmanagementbereich, sondern für den gesamten akademischen Bereich – von meinen Kollegen in Finnland hörte ich ähnliche Erfahrungen – etwas das in deutschen Gefilden gänzlich ungewohnt ist.

Herausforderungen

Die Herausforderungen, die sich mir stellten, sind sicher zum Einen die Sprache, zum Anderen die Finanzierung, und zum Dritten das Fördern einer akademischen estnischen Generation von Dozenten und Trainern im Kulturmanagement-Bereich.

Zum Ersten: Es ist auf die Dauer nicht optimal, einen Studiengang zu leiten, wenn man die Sprache des Landes nicht beherrscht. Natürlich können alle dualen Gespräche auf englisch geführt werden, die Kommunikation mit Mitarbeitern, Studierenden und Gastdozenten ist per se auf englisch. Die Schwierigkeit besteht eher darin, dass man keine interne und externe Lobbyarbeit betreiben kann, die Teilnahme am Hochschulsenat wird nur durch ins Ohr geflüsterte Konsekutivübersetzung möglich, bei hochschulinternen Diskussionen bleibt man ein Fremdkörper.

Zum zweiten die Finanzierung: Der Studiengang finanziert sich zum einen aus Studiengebühren, aber auch zum Teil aus Drittmitteln – ein Segen und ein



... Master for Cultural Management in Tallinn

Fluch zugleich. Über die Jahre haben wir das große Glück gehabt, durch europäische Mittel unseren Studiengang immer weiter zu entwickeln (Einführung eines Schwerpunktes zum unternehmerischen Denken und Handeln in 2010, Einführung eines Train-the-Trainer-Programms in 2010, etc.) – trotzdem sind solche Projekte auch immer sehr zeit- und dokumentationsintensiv.

Last but not least erwuchs mit den Jahren für mich die Schwierigkeit, die Kompetenz der Esten selbst im Kulturmanagement-Bereich als Trainer, Dozenten, potenzielle Professoren zu stärken. Dadurch dass der Bedarf im Kulturmarkt für die ausgebildeten Kulturmanager so groß war und ist, ist eine Karriere im akademischen Bereich nicht annähernd so attraktiv. Trotzdem sehe ich es als Notwendigkeit an, dass langfristig der Studiengang von einem estnischen Professor geleitet werden sollte – unter enger Zusammenarbeit mit einem internationalen Beirat / Experten.

Abschließend: Ein spannendes Land für den Bereich Kulturmanagement, ein Land, das ein hohes kulturelles nationales Selbstbewusstsein hat, das ich immer bewundert habe. Und ein Land, dem ich in Bezug auf Kulturmanagement eine vielversprechende Zukunft voraussage – und damit auch ein Ort, wo es sich für einen Ausländer lohnt zu studieren. Estland ist klein genug, um wie in einem Labor viele Dinge auszuprobieren und innovativ genug, dass neue Ideen nicht durch konservative Haltungen gehemmt werden. ¶

- Anzeige -

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw School of Management and Law

**Berufsbegleitende Weiterbildung
In der Schweiz**

Masterprogramm Arts Management (MAS)
International anerkannt

Nächster Programmstart 20. Januar 2012

.....
Info-Veranstaltung 13. September 2011, Winterthur
.....

www.zkm.zhaw.ch

Building Competence. Crossing Borders.

Zürcher Fachhochschule



Technologien im Schneckentempo

Zur Ausstellung GATEWAYS – Art and Networked Culture, Tallinn

Die wichtigsten Informationen des Tages in Kürze lesen, einen Begriff nachschlagen, Fahrpläne recherchieren und Tickets für die Reise buchen, Informationen über neue Jobbewerber finden oder sich einfach nur über Facebook informieren, was die auf der gesamten Welt verteilten Freunde gerade treiben. – Das Internet bietet eine unglaubliche Fülle von Möglichkeiten und Chancen, die Tag für Tag von immer mehr Menschen genutzt werden.

Beitrag von Thomas Sode, Redaktion Kulturmanagement Network, Weimar

Aber immer dort, wo Chancen und Möglichkeiten existieren, liegen in unmittelbarer Nähe auch Risiken und Zwänge. Und je größer die Freiheiten, um so mehr stehen die Sicherheit und die Gefahren im Mittelpunkt der Diskussion, vor allem im Zusammenhang mit dem Recht auf Privatsphäre und den Fragen des Datenschutzes. Jeder, der sich mit dem Internet beschäftigt – sei es beruflich oder privat – kennt diese beiden ambivalenten Seiten der neuen Technologien. Natürlich hat jeder schon am Rande die Diskussionen rund um den Datenschutz wahrgenommen. Und auch das Internet als Zeitfresser, der eine riesige Anzahl täglich eintreffenderer E-Mails oder eine unüberschaubare Informationsflut über uns hereinstürzen lässt, ist vielen ein wohl bekannter Begriff.

Doch liegt der Fokus vor allem auf der ‚positiven‘ Seite: Welche Potenziale liegen in den neuen Technologien? Was werden sie in Zukunft noch alles ermöglichen? Wie können sie uns sogar das Leben erleichtern? Welche Möglichkeiten werden für das soziale Zusammenleben im Netz entstehen? Wie wird das Internet den Weg für die Gesellschaft von einer industriell geprägten hin zu einer Wissensgesellschaft bereiten können? – Im Spiegel dieser Positivierung, werden schnell viele der Bedenken vergessen und fallengelassen. Datenschutz wird zum Thema der Politik, der Juristen und der Global Player des Internet – nicht alltagstauglich. Selbst die Kunst, die sich im Speziellen mit gesellschaftlichen Entwicklungen auseinandersetzt und durch Reflexion Kritik an diesen übt, hat sich dieses Themas bisher recht wenig angenommen.

Das möchte die Ausstellung GATEWAYS – Art and Networked Culture des KUMU in Tallinn – in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Estland – nun ändern.

Das im Jahr 2006 eingeweihte KUMU ist das größte und modernste Kunstmuseum in den baltischen Staaten, die Architektur von Pekka Vapaavuori mehrfach preisgekrönt, u. a. als *European Museum of the Year 2008*. Die Dauerausstellung präsentiert auf einer Fläche von 5.000 qm estnische Kunst seit dem 18.



... GATEWAYS – Art and Networked Culture, Tallinn

Jahrhundert, Kunst des Sozialistischen Realismus zur Zeit der sowjetischen Besetzung Estlands (1940-1991) und Werke der non-konformistischen sowjetischen Stilrichtung. Die zahlreichen Sonderausstellungen ergänzen das Programm mit zeitgenössischer Kunst und dem Schwerpunkt Medienkunst.

GATEWAYS – *Art and Networked Culture* widmet sich unter anderem drei Kernproblemen der neuen Technologien und die damit verbundenen Fragen zu gesellschaftlichen Entwicklungen:

- **Der Gläserne Mensch** – Wie durchschaubar sind wir eigentlich?
- **Die Beschleunigung des Alltags** – Wie kann man dem entgegenwirken?
- **Der unhörbare Lärm** – Welche Reize wirken täglich auf den Menschen ein?

Das zentrale Element des Konzepts der Kuratorin Sabine Himmelsbach, Leiterin des *Edith-Ruß-Hauses für Medienkunst* in Oldenburg, ist die Interaktion mit den Besuchern. „Vom Zuschauer wird kein passives Wahrnehmen von Vorgegebenem erwartet, sondern das Gegenteil: Teilnahme, Offenheit, Neugierde und Kreativität.“⁽¹⁾ Das Ziel der Ausstellung ist eine kreative und spielerische Auseinandersetzung mit elektronischen Medien – eine zeitgemäße Antwort auf die Vermittlungsbedürfnisse sowohl der Besucher als auch der Besonderheiten der technologischen Entwicklungen. Die ausgestellten Werke nutzen auf unterschiedlichste Weise digitale Netzwerke und sind größtenteils interaktiv. Der große Unterschied zur traditionell ausgestellten Bildenden Kunst besteht darin, dass dem Betrachter kaum abgeschlossene Exponate präsentiert und somit keine museale Betrachtung ermöglicht wird. Die Ausstellungsstücke dienen vielmehr der Entwicklung von Interaktionsmöglichkeiten mit dem Kunstwerk, und erst bei diesem Prozess vervollständigen sie sich für den einzelnen Besucher, dabei sehr individuell und in unendlichen Facetten.

Gerade im technikaffinen Estland ist eine solche Ausstellung exemplarisch, gelten die Informationstechnologien dort schon seit langem als bedeutende Basis der estnischen Wirtschaftskraft – Europäische Medienkunst in einer Gesellschaft, die heute schon in der Zukunft lebt.⁽²⁾ „Estland selbst ist ein Paradebeispiel für den digitalen Wandel einer Gesellschaft – ein Land, das die digitale Revolution innerhalb kürzester Zeit vollzogen hat [...]“⁽³⁾

Der Gläserne Mensch – Wie durchschaubar sind wir eigentlich?

Timo Toots, Мемопол - II – Multimedia-Installation

„Wer im Internet nicht zu finden ist, erweckt den Verdacht, er habe gar nicht existiert.“⁽⁴⁾

Aber welche Daten über uns finden sich tatsächlich in den unterschiedlichsten Datenbanken verstreut? Mit dieser Frage setzt sich das Projekt Мемопол – II von Timo Toots auseinander. Der Besucher kann eines seiner Ausweisdokumente, wie zum Beispiel den neuen Personalausweis in Scheckkartenfor-



... GATEWAYS – Art and Networked Culture, Tallinn

mat oder den europäischen Führerschein, scannen und erhält anschließend alle Informationen zu seiner Person, die sowohl in den verschiedensten weltweit verstreuten Datenbanken als auch im Internet zur Verfügung stehen. Alle diese Daten werden dem Besucher auf einem großen Display zur Verfügung gestellt, darunter unter anderem auch Informationen zur Gesundheit und der finanziellen Situation der Person oder ob diese polizeilich gesucht wird. Die Daten werden anschließend sogar mit den Durchschnittswerten der Europäischen Staaten verglichen. Für einen selbst ist es schon ein wenig erschreckend, wenn man etwa plötzlich mit seiner durchschnittlich verbleibende Lebenszeit konfrontiert wird. Dem Besucher wird klar vor Augen geführt, wie durchschaubar sein Leben doch eigentlich ist. Vor 20 Jahren waren solche Vorstellungen noch Stoff für futuristische Kriminalfilme - heute ist es schon Teil der (virtuellen) Realität!



boredomresearch, Real Snail Mail

Die Beschleunigung des Alltags – Wie kann man dem entgegenwirken?

boredomresearch, Real Snail Mail – Netzbasierte Installation mit RFID-Technologie

„Jeder ist immer erreichbar. Die ganze Welt beschleunigt sich, alles ist dringend, und wo alles dringend ist, ist nichts mehr dringend, und damit schlittern wir in eine Bedeutungslosigkeit hinein.“⁽⁵⁾

Jeder ist immer erreichbar und alles ist dringend. Dieser Gedanke erfasst viele regelmäßig im Zusammenhang mit den täglichen Fluten von E-Mails. Und



... GATEWAYS – Art and Networked Culture, Tallinn

kaum kommt man mit dieser neuen schnelleren Art der Kommunikation zu recht, steht auch schon die nächste technologische Entwicklung an, die alles noch besser, noch schneller macht. Aber was kann man dieser Beschleunigung des Alltags entgegensetzen? Das Projekt der britischen Künstlergruppe boredomresearch setzt sich mit diesem Thema auseinander. Der in Echtzeit stattfindende elektronische Mailverkehr wird durch eine nichttechnische Komponente unterbrochen. Dabei dienen Schnecken, deren Gehäuse mit einem RFID- (Radiofrequenz-Identifikations-)Chip versehen ist, als eine Art Postbote. Verschiedene kleinere Plattformen innerhalb ihres Terrariums stellen Aufnahme- und Abnahmestellen für die E-Mails dar. Kommen die Schnecken in die Nähe einer dieser Plattformen, wird der Chip mit den betreffenden Daten be- oder entladen. „Als gute alte Schneckenpost erfährt der Datenstrom hier eine physische und biologische Unterbrechung. Der verschwenderische Umgang mit der Resource Zeit, flüchtigstes und wertvollstes Gut der heutigen Gesellschaft, lädt uns zum Innehalten und Sich-wieder-Zeit-Nehmen ein.“⁽⁶⁾

Der unhörbare Lärm – Welche Reize wirken täglich auf den Menschen ein?

Christina Kubisch, Magnetic Tallinn - Elektromagnetische Audiotour

„Die flächendeckende Mobilfunkeinführung ohne eine umfassende Abschätzung der Risiken für den Menschen ist unverantwortlich.“⁽⁷⁾

Dieses Zitat von 1994 wurde ein Vorbote dessen, was knapp 10 Jahre später zur Realität werden sollte. Elektromagnetische Wellen – seien es Mobilfunknetze oder W-Lan-Router, Bankautomaten oder Lichtsysteme - beherrschen unsere gesamte Umwelt. Kaum ein Ort, an dem wir diesen Strahlungen nicht ausgesetzt sind. Die deutsche Klangkünstlerin Christina Kubisch beschäftigt sich seit längerer Zeit mit diesem Thema. Mit Hilfe von speziell entwickelten Kopfhörern mit eingebauten Induktionsspulen macht sie diese normalerweise unhörbaren Felder hörbar. Der Besucher bekommt zum Abspielen der im Vorfeld aufgenommenen Geräusche einen Audioguide. In Verbindung mit den jeweiligen Bildern, offenbart sich eine durchaus skurrile Situation zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem. Und plötzlich wird dem Besucher klar, wie allgegenwärtig diese Strahlungen doch sind.

Warum sollte sich der Kulturmanager mit diesen Themen auseinandersetzen?

Technische Neuerungen eröffnen immer wieder neue Diskussionen etwa um die Themen Datenschutz, Urheberrecht und Persönlichkeitsrecht, was sich nicht zuletzt in den ständigen Überarbeitungen und Ergänzungen der Gesetze widerspiegelt. Was heute noch gilt, kann morgen bereits ganz anders sein. Und alle Daten, Zahlen, Fakten und Informationen werden nahezu unwiderruflich gespeichert – egal ob wir das wollen oder nicht. Die Konsequenzen, die einerseits Schnelligkeit andererseits die Sammlung von Daten mit sich



... GATEWAYS – Art and Networked Culture, Tallinn

bringen, können wir kaum abschätzen. Wie auch, schließlich ist ständig alles neu und anders.

Konkrete Antworten auf diese Fragen werden sich schwer finden lassen. Doch steht es fest, dass wir uns vielem einfach nicht entziehen können und vor allem, meist auch gar nicht entziehen wollen, bringen diese Technologien doch einen enormen Komfort und Luxus in unser tägliches Leben.

Und was ist mit dem für die meisten wohl spannendste Thema - das des Datenschutzes? Mal abgesehen davon, dass die über uns bereits verfügbaren Daten eine so enorme Fülle angenommen haben, dass sie wahrscheinlich auch in den nächsten Generationen gar nicht ausgewertet werden könnten. Vielleicht sollten wir in Bezug darauf einfach Vertrauen entwickeln. Die Entwicklungen des modernen Staates, so wie wir ihn kennen, gehen u.a. auch auf Thomas Hobbes' Leviathan zurück, dessen Theorien auf einem gemeinsamen, gegenseitigen Vertrag zwischen den Menschen beruht. Sicherheit ist nur zu gewährleisten, wenn sich alle an gemeinsame Regeln halten. Dieses Vertrauen ineinander ist die Voraussetzung dafür, dass wir nicht mehr mit unseren Waffen durch die Gegend ziehen und Angst davor haben müssen, vom Nächstbesten erschlagen zu werden. Wir müssen sensibel mit diesem Thema umgehen und dieses Vertrauen ineinander gewinnen. Alles andere ist zum Scheitern verurteilt.

„Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.“ - Benjamin Franklin

ANMERKUNGEN

- (1) Anu Liivak (Direktorin des KUMU Kunstmuseums), Vorwort, in: Ausstellungskatalog GATEWAYS – Art and Networked Culture, 2011, S. 12
- (2) Vgl. Ingo Petz, „Der Sprung des Tigers“, in: Change. Das Magazin der Bertelsmann Stiftung, Heft 1, 2010, S. 29
- (3) Sabine Himmelsbach (Kuratorin der Ausstellung GATEWAYS), Vorwort, in: Ausstellungskatalog GATEWAYS – Art and Networked Culture, 2011, S. 12
- (4) Ernst Probst, Wissenschaftsjournalist und Autor
- (5) Joseph Weizenbaum, deutsch-US-amerikanischer Informatiker, Wissenschafts- und Gesellschaftskritiker.
- (6) "Real Snail Mail", in: Ausstellungskatalog GATEWAYS – Art and Networked Culture, 2011, S. 74.
- (7) Landtag NRW Düsseldorf (12.03.1994).



GUDRUN EULER



ist als Dozentin für Konzert- und Orchestermanagement im Fachbereich Kultur- und Medienmanagement der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg tätig und Autorin des Studienbriefes "Allgemeines Musikmanagement". Sie studierte Violine und Kulturmanagement und ist Korrespondentin mit Schwerpunkt Konzert- und Orchestermanagement sowie interkulturelles Management.

Tallinna Linnateater

Ein architektonisches Juwel für die estnische Schauspielkunst

In der historischen Altstadt von Tallinn findet man unter der Adresse Lai 23 neben vielen anderen architektonischen und historischen „Juwelen“ das Schauspielhaus „Tallinna Linnateater“. Hinter der Front mit hanseatischen Gebäuden vermutet man überhaupt nicht das, was sich dahinter verbirgt: Das Tallinner Stadttheater ist hinter einer Front von 16 intern verbundener mittelalterlicher Häuser verborgen, die vier verschiedene Bühnen, alle mit moderner Bühnentechnik ausgestattet, Probebühnen verschiedenster Größe, Kostümabteilung, Künstler-Garderoben, Büros, Lobby, Café und ein wunderschönes Restaurant im Kellergewölbe, Räume für Empfänge beheimaten, aber auch eine Open-Air-Bühne im Innenhof dieser 16 Gebäude mit 500 Plätzen. Seit 1965 wird dort Repertoire-Theater gespielt.

Beitrag von Gudrun Euler, Korrespondentin, Hamburg/Frankfurt a.M.
Email: ge@kulturmanagement.net



Blick in den Innenhof des Stadttheater mit der Open-Air-Bühne, Foto: Dirk Heinze

Die Bühnen des Theaters sind unterschiedlich groß und bieten dadurch eine große Breite für die Repertoire-Auswahl. So gibt es das „Kleine Haus“ mit einer Kapazität von 88 Besuchern, das bereits seit 1975 bespielt wird, die „Himmelsbühne/Heaven Theatre“ mit 169 Plätzen, das seit 1992 genutzt wird und 1999 renoviert wurde, die 1997 in Betrieb genommene „Höllensbühne/Hell



... Tallinna Linnateater

Theatre“ für 198 Besucher, die in der Nähe gelegene „Horse Mill“, die im Jahr 2003 mit 140 Plätzen in Betrieb genommen wurde und als historische Pferdemühle rund angeordnet ist sowie das „Chamber Theatre“, 1999 in Betrieb genommen und entsprechend seinem Namen als Kammertheater für 60 Besucher ausgestattet ist.

Bis 1994 war das *Tallinna Linnateater* als „Estnisches Jugendtheater“ bekannt. Zunächst wurde in einem kleinen Haus der heutigen Theaterfront geprobt, wo sich heute das „Kleine Haus“ befindet, und die Aufführungen fanden in einem nahegelegenen Clubhaus statt. Legendärer Gründer ist der estnische Direktor Voldemar Panso, ein Student von Andrei Popov und Maria Knebel. Ihm folgten Mikk Mikiver, Kalju Komissarov, Rudolf Allabert und seit 1992 Elmo Nüganen als Künstlerische Direktoren. Auch wenn jeder Theaterleiter einen persönlichen Stil umsetzt, so hat ihre gemeinsame Ideologie dem *Tallinna Linnateater* eine Kontinuität in der künstlerischen Entwicklung gewährleistet. Gesellschaftlich und sozial relevante Themen spielten immer eine Rolle, egal ob moderne oder klassische Texte genutzt wurden. Eine weitere Besonderheit des Theaters sind neue und außergewöhnliche Aufführungsorte. Neben den Bühnen des *Tallinna Linnateaters* fanden Aufführungen beispielsweise in den Ruinen des *Pirita Klosters* und auf dem *Schloss Kadriorg*.

Zur historischen Entwicklung: Zu Beginn der 80er Jahre wurde eine neue große Bühne als Alternative zum Clubhaus gesucht. Die Stadt beschloss, weitere Gebäude des Häuserkomplexes in der Nachbarschaft zu Lai 23 hinzuzunehmen und darin ein neues Theater zu errichten. Die Restaurierung startete im Jahr 1990, wurde aber ein Jahr später gestoppt, da durch die Unabhängigkeit Estlands die Finanzierung aus Moskau wegfiel. Als im Jahr 1994 der Bestand des „Estnischen Jugendtheaters“ an die Stadt Tallinn übertragen wurde, wurde das Theater in *Tallinna Linnateater* umbenannt. Da es zu dieser Zeit finanziell unmöglich war, die Bauarbeiten für ein neues Theater zu finanzieren, wurde alle Energie in die Renovierung der bestehenden Gebäude gesteckt, so dass der heutige Theaterkomplex entstand. In den Jahren 2004-2009 machte das Theater einen zweiten Versuch, ein neues Haus mit einer großen Bühne im Innenhof zu errichten. Nachdem die Planungen abgeschlossen waren und die Bauarbeiten beginnen sollten, wurde das Projekt im letzten Moment von der Stadt Tallinn gestoppt. Trotz der Enttäuschung spielt das Theater mit großem Erfolg in den vorhandenen Spielstätten. Eine Möglichkeit, durch Gelder für die Kulturhauptstadt Tallinn 2011 dieses Projekt zu finanzieren, scheiterte an dem äußerst geringen Etat für die Kulturhauptstadt allgemein und die bereits gebundenen Budgets. Seit 1992 wird das Theater von einem dreiköpfigen Team geleitet: seinem künstlerischen Direktor Elmo Nüganen, dem Direktor Raivo Põldmaa und der Chef-Designerin Iir Hermeliin. Aktuell arbeiten 147 Angestellte, davon 27 Schauspieler am Haus.

Pro Saison werden 330 Aufführungen gespielt, davon 6-10 Premieren. Jeder der 27 Schauspieler des Ensembles steht durchschnittlich 81 Mal auf der Büh-



... Tallinna Linnateater

ne. Wenn man bedenkt, dass die Sprache nicht international und kaum außerhalb der Region verstanden wird, somit auch die Touristen seltener ins Haus kommen, ist es erstaunlich, dass das *Tallinna Linnateater* eines der wohl bestausgelasteten ist: 107% Auslastung sind dadurch zu erklären, dass bei ausverkauften Vorstellungen zusätzliche Stühle aufgestellt werden und jeder Platz - im wahrsten Sinne des Wortes - genutzt wird. Von diesen Auslastungszahlen träumen viele Theater, auch international.

Der aktuelle Spielplan zum Kulturhauptstadtjahr 2011 besteht aus zeitgenössischen Dramen, internationalen, estnischen und originalen Klassikern, Improvisationstheater sowie die jährliche Inszenierung des Open Air Theaters, die seit 1995 auf der Bühne des Innenhofes gespielt wird. Der große Erfolg des *Tallinna Linnateaters* wird auch durch Teilnahme und Auszeichnungen bei internationalen Festivals untermauert. Regelmäßige Teilnahme mit verschiedenen Produktionen am „Baltiski Dom“ seit 1996 führten das Ensemble nach Moskau, St. Petersburg, aber auch zu Theaterfestivals nach Vilnius/Litauen, Tampere/Finnland, zum SETT 2000 nach Stuttgart, zur Theaterbiennale nach Wiesbaden etc. Internationale Tourneen nach New York, Baltimore, Toronto, Stuttgart und Helsinki unterstreichen die Qualität der Inszenierungen und das Ansehen des Theaters weit über die Grenzen Estlands hinaus. Sicherlich unterstützt auch der internationale Erfolg des Künstlerischen Direktors Elmo Nüganen den Erfolg des Hauses: Er setzt sich regelmäßig für das Werk Anton Tschechows und dessen Popularisierung ein, wofür er im Frühjahr dieses Jahres mit der Jubiläums-Medaille der Russischen Föderation „Anton Tschechow 150“ ausgezeichnet wurde. Weitere bedeutende Theater- und Staatspreise erhielt Elmo Nüganen in Estland und in Russland.

Dass ein künstlerischer Erfolg auch einen wirtschaftlichen Erfolg mit sich bringt, ist nicht immer selbstverständlich, aber wünschenswert für jedes Theater. Nach Auskunft der PR-Managerin Ruudu Raudsepp, der unser Dank für eine eindrucksvolle Führung durch das Theater sowie viele interessante Informationen über die Entwicklung und die aktuelle Situation des Hauses gilt, wird das Haus im Jahr 2011 mit einem vergleichsweise bescheidenen Budget von ca. 2,22 Mio. Euro bewirtschaftet. Diese Summe setzt sich aus Zuschüssen der Stadt Tallinn (ca. 434.500€, die bereits um 50% gekürzt wurden) und des estnischen Kulturministeriums (ca. 669.280€) sowie durch Einspiel-Einnahmen in Höhe von ca. 835.000€ und Sponsorengelder zusammen.

Bei so großen künstlerischen Erfolgen und so hohen Auslastungszahlen wäre weiteres Entwicklungspotential für das Theater beispielsweise durch den Bau einer größeren Bühne wünschenswert. Schade, dass die Chance auf Gelder aus den Budgets für Kulturhauptstadt Tallinn 2011 nicht realisiert werden konnte, denn in den folgenden Jahren wird eher mit Kürzungen zu rechnen sein. ¶

WEITERE INFORMATIONEN

www.linnateater.ee/de/



Renaissance der Gutshöfe

Das Gutshof-Freilichtmuseum Palmse

Beitrag von Dirk Heinze, Chefredakteur, dh@kulturmanagement.net

Wo heute die deutsche Botschaft auf dem Domberg zu Tallinn residiert, befand sich einst das Stadthaus der Familie von der Pahlen. Diese deutsch-baltische Adelsfamilie, deren Mitglieder u. a. als Generäle, Außenminister oder auch Mitbegründer der estnischen Eisenbahn gewirkt haben, hatte ihren Sitz in Palmse. Der Ort befindet sich etwa 80 km nordwestlich von der Hauptstadt, unweit der Hauptverbindung von Tallinn ins russische St. Petersburg. Wir besuchten Estlands bedeutendstes Landgut.

Palmse erlangte erste Bedeutung im Mittelalter als Nonnenkloster eines Zisterzienserordens aus Tallinn. 1624 erwarb dann die deutsch-baltische Familie von der Pahlen den Besitz. Das zweistöckige Herrenhaus wurde 1697 erbaut. Von Generation zu Generation entstand mit Nebengebäuden und einem Park im englischen Stil ein eindrucksvolles Ensemble, das heute tausende Besucher jährlich anlockt. Das vorläufige Ende kam 1923 mit der Enteignung und Auflösung aller Landgüter. Palmse hatte jedoch Glück und musste nicht das Schicksal der meisten von insgesamt etwa 2.000 Gutshäuser in Estland teilen. Bereits zu sowjetischen Zeiten wurde das Gelände als Pionierlager genutzt, wenngleich die Bausubstanz verständlicherweise litt. Zwischen 1975 und 1985 wurde Palmse dann umfassend saniert und als Museum ausgebaut. Entscheidend für die Wiederbelebung des Landgutes war auch ein anderer Umstand: das Gebiet um Palmse wurde zum Nationalpark erklärt. Palmse entwickelte sich zum Ausgangspunkt des Lahemaa-Nationalparks, der auf 726 Quadratkilometer von Wäldern, Mooren, Buchten, Elchen und mehr als 200 Vogelarten geprägt ist. Im ehemaligen Pferdestall des Gutshofs befindet sich die zentrale Informationsstelle.

Spätestens 1991 wurde das Landgut über die Grenzen Estlands bekannt bzw. wiederentdeckt. Die ehemalige Schnapsbrennerei wurde zu einem Landhotel umgebaut. 1993 traf der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in Palmse mit dem estnischen Präsidenten zusammen. Seit 2002 erschließt nun eine halb-private Stiftung das Anwesen baulich wie kulturtouristisch. Neben der Vermarktung über die eigene Website ist man insbesondere auf den Touristikmessen in Tallinn, Helsinki und Berlin aktiv, wie uns Stiftungsdirektorin Eve Ong beim Besuch im Juni berichtete. Das Ergebnis dieser Marketingbemühungen: 60-70% der Gäste in Palmse kommen inzwischen aus dem Ausland, die meisten davon aus Deutschland, aber auch aus Spanien oder Japan. Denen wird eine Menge geboten: wertvolle Sammlungen sowie eine Weinkelerei im Herrenhaus, Konzerte in der Orangerie oder die Möglichkeit, in den Räumen zu heiraten oder Empfänge zu geben. Führungen setzen - ganz getreu zielgruppenspezifischen Marketings - thematische Schwerpunkte auf



... Gutshof-Freilichtmuseum Palmse

Geschichte, Abenteuer oder Romantik. Vor 2 Jahren entstand in einem weiteren Nebengebäude ein Tagungszentrum. So ist inzwischen das Stiftungsteam auf 20 Festangestellte und weitere 20 Saisonkräfte angestiegen. Bei diesen Zahlen sind die Gärtner schon eingeschlossen, denn auf dem weiten Terrain sind nicht nur Bäume, Wiesen und Blumen zu pflegen, sondern auch ein im 18. Jahrhundert angelegter Obstgarten mit überaus seltenen Sorten.



Orangerie, Gutshof-Freilichtmuseum Palmse, Foto: Dirk Heinze

Es ist dem persönlichen Einsatz der Stiftungsdirektorin zu verdanken, dass das Gut Palmse nun wieder im alten Glanz erstrahlt und zudem ein offenes Haus in einer bezaubernden Kulturlandschaft ist. Ob sie noch Wünsche hat, fragte ich Eve Ong vor dem Abschied. Mehr Konzert- und Tagungsgäste auch im Winter zu bekommen, meinte sie. Wer ihre Energie und die bisherigen Erfolge sieht, ist überzeugt, dass auch das gelingen wird. ♪

WEITERE INFORMATIONEN

www.palmse.ee

www.svm.ee



PÖFF - Das internationale Filmfestival in Tallinn

Beitrag von Dirk Heinze, Kulturmanagement Network, Weimar

Ihre Büroräume im *Telliskivi District* befinden sich inmitten einer Ansammlung höchst kreativer Unternehmen mit ebenso kreativen Firmennamen: *Serve the City*, *Egotripp*, *Epistula* oder *Integraaf*. Das *Black Nights Film Festival* - kurz PÖFF - wurde 1997 ins Leben gerufen und erwarb sich schnell einen Ruf weit über die Grenzen Estlands hinaus. Dies ist vor allem deshalb bemerkenswert, da das Hauptziel des Festivals zunächst in der Förderung der estnischen Filmkultur liegt. Aber ganz offensichtlich genießt der Estnische Film in Europa und weltweit eine hohe künstlerische Anerkennung. Und PÖFF ist quasi die zentrale Anlaufstelle für den Austausch zwischen Filmschaffenden untereinander sowie dem Publikum.

Das Hauptprogramm beinhaltet drei parallele Wettbewerbe, die einen Überblick über das internationale Kino, prämierte Filme anderer Wettbewerbe, eine Dokumentarfilmreihe, eine Retrospektive eines Produzenten, Genres oder Filmstudios sowie einen Schwerpunkt auf mindestens ein Land beinhalten. Dabei stehen traditionell europäische Filme im Vordergrund. Unter den über 20 gezeigten Spielfilmen im Wettbewerb *EurAsia* befinden sich aber auch Spielfilme aus Asien. 2010 gewann "My Joy / Schastye moe" des deutsch-ukrainischen Regisseurs Sergej Loznitsa den Hauptpreis. Die Jury ist wahrlich international: die sechs Filmexperten kommen aus Iran, USA, Ägypten, Niederlande, Estland und Ungarn. Der Förderung von Produktionen und Co-Produktionen aus Estland, Litauen und Lettland ist der 2. Wettbewerb mit insgesamt 17 Spielfilmen gewidmet: im sog. *Tridens Baltic Feature Film Competition*. Das Auswahlkomitee sowohl bei *Tridens* als auch bei *EurAsia* wird von Jaan Ruus geleitet. Sandy Mandelberger führt das Auswahlkomitee des 3. Wettbewerbs an, dem *North American Independent Film Competition Programme*. Hier stehen Spielfilme von US-amerikanischen und kanadischen Produktionsfirmen im Mittelpunkt.

Eine Besonderheit von PÖFF sind die vier Subfestivals. So läuft seit 1999 mit großem Erfolg das Animationsfilm-Festival *Animated Dreams*, bei dem die Produktionen der letzten 2 Jahre gezeigt werden. Bei der mittlerweile 12. Auflage im November letzten Jahres wurden bei 44 Vorstellungen insgesamt 215 Kurzanimationen und 3 Animationsfilme aus 37 Ländern gezeigt. Auszeichnungen gibt es für die beste Story und das beste Design - der Hauptpreis "Wooden Wolf" wird schließlich an den besten Kurzanimationsfilm vergeben. Im Kulturhauptstadtjahr wird man im November mit dem *AnimaCampus Tallinn* eine neue Plattform starten, bei der die Gelegenheit geboten wird, sich in einer



... PÖFF - Das internationale Filmfestival in Tallinn

Werkstattatmosphäre fünf Tage lange mit den besten Animationsfilm-Produzenten aus Ost und West auszutauschen.

Mit *Sleepwalkers* gibt es ein Kurzfilmfestival, bei dem vor allem Film- und Medienstudenten ihre Arbeiten präsentieren können. Gemeinsam mit dem Unternehmen *Nokia* initiierte man zudem ein eigenes Festival für Filme, die mit und für Mobiltelefone produziert werden und das - abgesehen von der Vorführung der besten Filme bei der Festivaleröffnung - ausschließlich im Internet stattfindet. Bis 10 Tage vorher kann praktisch jeder entsprechende Filme hochladen, anschauen und bewerten. Hauptzielgruppe sind Studenten, die bisher vorwiegend aus Estland, Finnland, Ungarn, Russland und Brasilien kommen.

Neben den Wettbewerben und Filmvorführungen ist das Zusammenbringen von Filmschaffenden ein wichtiges Anliegen von PÖFF. Beim letzten Festival 2010 konnte man insgesamt 616 akkreditierte Gäste aus 46 verschiedenen Ländern zählen. Mit dem *Black Market Online (BMO)* bietet man seit letztem Jahr für diese Filmexperten eine Online-Arbeitsumgebung. All jene, die beim Black Market akkreditiert waren, erhielten die Möglichkeit, über ein ganzes Jahr lang Geschäftskontakte und Projektpartnerschaften zu pflegen, aber auch neueste statistische Zahlen über den Filmmarkt zu erhalten sowie natürlich die aktuellsten Filme anzuschauen (www.blackmarketonline.eu). Bedenkt man, dass dies fast die Hälfte dieser Filmschaffenden genutzt haben, erkennt man, wie bedeutsam dieser virtuelle, globale Austausch geworden ist und wie ideal er das jährliche Event ergänzt.

Angesichts der programmatischen Fülle und der Vermittlungsarbeit ist es erstaunlich, dass darüber hinaus noch Kapazitäten für die Synchronisierung vorhanden sind. Bisher wurden 75 Filme ins Estnische und 17 ins Russische übersetzt, - eine Praxis, die in der kommerziellen Filmindustrie nicht üblich ist. Dies zeigt den hohen Stellenwert, den man der kulturellen Verständigung einräumt, wobei, nicht nur in Estland, zu hinterfragen wäre, inwieweit Übersetzungen den ursprünglichen inhaltlichen wie künstlerischen Zusammenhang gerecht werden können. Am häufigsten anzutreffen sind Originalfilme mit estnischen und/oder russischen Untertiteln.

Das Engagement und die Tatkraft von PÖFF und seinem Team überzeugen auch den Staat und andere Förderer. Die Unterstützung aus Politik und Wirtschaft kann sich durchaus sehen lassen: 33 % des Budgets werden vom estnischen Staat gestellt, hinzu kommen kommunale Gelder, Förderung durch Botschaften und Kultureinrichtungen sowie nationale und internationale Stiftungen. Zusammen mit den Ticketverkäufen (15%) kommt man so auf etwa 825.000 EUR, was aber angesichts des hohen personellen und Marketingaufwands bei weitem nicht ausreichend ist. Kein Wunder, dass man auf etwa 200 ehrenamtliche Helfer angewiesen ist. Geplant ist u.a., das Kernteam künftig um einen Finanzmanager zu erweitern und neue Sponsoren zu ge-



... PÖFF - Das internationale Filmfestival in Tallinn

winnen, aber auch weniger erfolgreiche Programmteile nach einer Evaluation aufzugeben.

Die 15. Auflage des *Black Nights Film Festival* vom 18. November bis 4. Dezember 2011 dürfte in jedem Fall für eine noch größere Aufmerksamkeit in Europa sorgen. Der weiteren Entwicklung der estnischen Filmkultur und Filmwirtschaft, aber auch dem internationalen Kulturaustausch wäre dies zu wünschen. ¶

WEITERE INFORMATIONEN

<http://2011.poff.ee>

Neuerscheinung

Die Ideenmacher. Lustvolles Gründen in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Ein Praxis-Guide

November 2010, 256 Seiten, kart., 24,80 €

978-3-8376-1390-2



Die Ideenmacher: Andrea Rohrberg und Alexander Schug präsentieren einen praxisorientierten Ansatz für lustvolles Gründen und eine erfolgreiche Selbstständigkeit in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Dialogisch, direkt und empathisch, begleitet von vielen Beispielen und konkreten Handlungsvorschlägen, gibt der praktische Gründungsratgeber Antworten auf grundsätzliche Fragen:

Wie wird aus einer kreativen Idee eine erfolgreiche Gründung? Wieso gründen Kreative anders und was benötigen sie dafür? Wie findet die Idee in den Markt? Wie viel Glück und Erfüllung bringt das Gründen den Ideenmachern?

Details & Bestellung: www.transcript-verlag.de/ts1390/ts1390.php



LAURA MURZIK,
M. A.

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Kulturmanagement, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder),
www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/kulturmanagement

Tallinns Kultur als weicher Standortfaktor

Kulturmanagement InfoShot (XXVIII)

Beitrag von Laura Murzik, M. A., Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

Die diesjährige Europäische Kulturhauptstadt Tallinn blickt auf eine acht-hundertjährige Geschichte zurück, die sich z.B. in der mittelalterlichen Altstadt und der vielfältigen Architektur wieder findet. Doch die Hauptstadt Estlands mit seinen ca. 412 000 Einwohnern ist vielmehr bekannt als führender Technologiestandort in den baltischen Staaten. So gilt Tallinn als deren Zentrum für innovative Software- und Technologieentwicklung, insbesondere im Bereich Telekommunikation. Zudem gilt Tallinn als wirtschaftsstärkste Stadt in Estland: knapp 60 Prozent des estnischen Bruttoinlandproduktes produziert diese Stadt, und sie lockt stetig ausländische Investoren an. Im ersten Quartal dieses Jahres flossen 427 Millionen Euro nach Estland, wobei neben Technologie nun auch auf die Finanzbranche oder Logistik gesetzt werden soll. Diese Entwicklung erfordert qualifizierte Arbeitskräfte. Umso wichtiger ist die Anziehungskraft dieser Stadt für die Standortentscheidung von Hochqualifizierten. Allgemein werden diese Entscheidungskriterien unter dem Begriff Standortfaktoren zusammengefasst.

Unter Standortfaktoren versteht man zunächst die Gesamtheit aller Faktoren, die ein Unternehmen bei der Wahl eines Standorts berücksichtigt. Sie sind entscheidend für die Attraktivität von (potenziellen oder bereits genutzten) Standorten für Unternehmen und beeinflussen diese damit bei ihrer Standortwahl. Dabei bestehen branchen- und größenspezifische Unterschiede in der Bewertung der Wichtigkeit der einzelnen Standortfaktoren durch die Unternehmen. Standortfaktoren werden im Weiteren in harte und weiche Faktoren differenziert. Als harte Standortfaktoren lassen sich beispielsweise nennen: Infrastruktur, staatliche Förderung, Höhe der Steuern, Nähe, Größe und Zugang zu benötigten Ressourcen, aber auch Klima, Umweltschutzaufgaben oder Kaufkraft und Kündigungsschutz. Harte Standortfaktoren haben einen direkten Einfluss auf die Produktionskosten der Unternehmen, wie beispielsweise die Grundstückspreise, das Lohnniveau und die Transportkosten, welche unter anderem von der Qualität der Verkehrsinfrastruktur abhängen.

Weiche Standortfaktoren wirken sich hingegen eher indirekt auf unternehmerische Aktivitäten aus und sind generell schwieriger zu messen, weil sie qualitative Aspekte widerspiegeln. Zu ihnen gehören unter anderem Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, Bürokratie, politische Verhältnisse oder personenbezogene Standortfaktoren wie das Image einer Stadt, die Attraktivität



... Kulturmanagement InfoShot (XXVIII)

des kulturellen Angebots sowie die Lebensqualität. Mittlerweile erhalten die weichen Standortfaktoren zunehmende Bedeutung für die Standortentscheidung beziehungsweise Standortbindung zahlreicher Branchen. Deren hoch qualifizierte Arbeitskräfte sind vergleichsweise mobil, und sie berücksichtigen bei der Auswahl eines Arbeitsplatzes auch die Qualität des privaten Lebensumfelds in dieser Stadt. Aufgrund des zunehmenden Bedarfs an hoch qualifizierten Arbeitskräften werden auch die weichen Faktoren einer Stadt zu entscheidenden Determinanten, um Menschen zu gewinnen.

Hinzuweisen ist in diesem Kontext auf die Interdependenz der Standortentscheidungen von Arbeitskräften und Investoren. Mit der Wahl des Wohn- und Arbeitsortes begünstigen qualifizierte Arbeitskräfte die Verfügbarkeit von Wissen in der Region, welche die Attraktivität dieses Standorts für Unternehmen interessant macht. Die Investitionen der Unternehmen können die Arbeitsmarktbedingungen und Einkommensmöglichkeiten positiv beeinflussen, welche wiederum die Attraktivität der Stadt für Arbeitskräfte erhöhen. Diese Wirkungszusammenhänge bilden die Basis für einen sich selbst verstärkenden Wachstumsprozess dar.

Im Falle Tallinn eröffnet sich durch die Ernennung als Kulturhauptstadt Europas hiermit eine große Chance: Sie steht für ein Jahr in der europäischen Öffentlichkeit für Einwohner und Gäste, aber auch potenziellen Investoren und Unternehmen mit ihrem künstlerischen, kulturellen und architektonischen Programm. Ihre Anziehungskraft wird sicher größer sein, wurde die positiv nachhaltige Wirkung doch bereits an anderen Beispielen deutlich. Somit sind auch für die weitere dynamische Stadtentwicklung und die erfolgreiche Positionierung Tallinns die weichen Standortfaktoren wie das Kulturangebot von entscheidender Bedeutung.¶

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

- www.tourism.tallinn.ee/ger
- Hey, M./ Engert, K. (Hrsg.) (2009): Komplexe Regionen - Regionenkomplexe, Wiesbaden
- O. Rohde/ S. Stiller/ J. Wedemeier et al. (2008): Zukunftschance Kreativität. Entwicklungspotenziale von Städten im Ostseeraum, PwC/HWWI, Frankfurt am M./Hamburg



Seitensprünge

Linksammlung zum Thema Tallinn - Estland

- Kulturhauptstadt 2011: www.tallinn2011.ee
- Visit Estonia: www.visitestonia.com
- Estnische Nationaloper: www.opera.ee
- Stadttheater Tallinn: www.linnateater.ee/de/
- Strohtheater NO99: www.no99.ee
- Nargen Festival: www.nargenfestival.ee
- Tuned City Tallinn: www.tunedcity.net
- Telliskivi Creative District: www.telliskivi.eu
- Kultuurikatel Creative District:
<http://kultuurikatel.blogspot.com>
- Tallinn Maritime Days:
www.tallinnamerepaevad.ee
- Estnisches Meeresmuseum:
www.meremuuseum.ee
- Tallinner Kunstmuseen: www.ekm.ee
- Deutsch-Baltische Gesellschaft:
www.deutsch-balten.de

**AUTOR**

Gerald Mertens

VERLAGVS Verlag, April 2010,
144 Seiten**ISBN**

3531165844

Orchestermanagement

Rezension von Gudrun Euler, Korrespondentin, Hamburg/Frankfurt a.M.

Das im vergangenen Jahr erschienene Buch ist eine kompakte Darstellung der Situation im Orchestermanagement nach dem Inkrafttreten der nach mehrjährigen Verhandlungen im Oktober 2009 verabschiedeten neuen Fassung des Tarifvertrages für Kulturorchester (TVK). Und wer wäre prädestinierter ein solches Buch zu verfassen, als ein Partner der Tarifvertragsparteien?

So hat Gerald Mertens, Geschäftsführer der *Deutschen Orchestervereinigung* und somit Vertreter der Arbeitgeberseite in den Verhandlungen mit dem *Deutschen Bühnenverein (DBV)*, ein lesenswertes Buch für alle mit Orchestermanagement befassten oder an diesem Thema Interessierten verfasst, das den dafür relevanten Themenkreis in vielen Facetten bearbeitet. Auch wenn sich der Leser an einigen Stellen eine Vertiefung wünscht, so gibt das Buch doch einen umfassenden Überblick über den Orchesteralltag. Unter anderem findet man eine fachkundige Betrachtung der Orchesterlandschaft in Deutschland, zur Thematik der Aspekte „Arbeitsplatz Orchestermanagement“, zu Strukturfragen die Finanzierung und Trägerschaft betreffend, zum Marketing und seiner Bedeutung im Orchestermanagement, zum Tarif- und Arbeitsrecht, zu Fragen der Kommunikation und Personalentwicklung auch unter Einbeziehung von Ideen zum Umgang mit Konflikten sowie zu den vielfältigen Aspekten der künstlerischen Planung und der Disposition bis hin zu Überlegungen für einen „guten“ Spiel- und Konzertplan.

Diese komplexe Thematik aller Aspekte eines Orchesterbetriebes auf 140 Seiten hochkarätig zu bearbeiten ist ebenso bewunderns- und somit lesenswert, wie Gerald Mertens es als „Kunst“ bezeichnet, einen komplexen Orchesterbetrieb zu managen und den - nicht nur in Deutschland - stetig steigenden Anforderungen gerecht zu werden. Für Mertens stehen zwei entscheidende Fragen „absolut im Vordergrund“: zum einen die Finanzierung aus öffentlichen und privaten Mitteln, und das in ausreichender Höhe, und zum anderen Fragen zur Publikumsentwicklung und -bindung. Darauf baut er alle weiteren Themen auf.

Der Autor stellt sich selbst die Anforderung, mit seinem Buch die nur rudimentär vorhandene Literatur zum Thema Orchestermanagement mit einem praxisorientierten Beitrag zu ergänzen und damit einen Beitrag zur Aus- und Weiterbildung im Orchestermanagement zu liefern. Diesem Anspruch wird er mit diesem Buch voll und ganz gerecht, weckt Interesse an weiteren Informationen und bietet eine gute Grundlage für die Bearbeitung weiterer Details. Die umfangreiche Literaturliste gibt dazu sehr gute Informationen, auch mit Hinweisen auf vertiefende Artikel in der Zeitschrift „Das Orchester“, die spezielle Themen bearbeitet haben.

Fazit: Ein lesenswertes Buch für Orchestermanager und für alle an Einzelheiten und Hintergründen des Orchestermanagements interessierten Lesern. In



... Orchestermanagement

der heutigen Zeit, wo existentielle Entscheidungen im Kulturmanagement zunehmen, sind Informationen zu allen Aspekten der organisatorischen und finanziellen Abläufe eines „Orchesterbetriebes“ auch für interessierte Konzertbesucher wichtig, damit sie kulturpolitische Diskussionen nachvollziehen und sich gegebenenfalls als Lobbyisten beteiligen können.

DETAILS UND BESTELLEN

kulturmanagement.net/buecher/prm/49/v_d/ni_849/cs_11/index.html

Aufruf!

Elbphilharmonie Hamburg - aktuell 350 Millionen Euro;
Stadtschloss Berlin - geplant 390 Millionen Euro;
Oper Kopenhagen - rund 350 Millionen Euro ...

Wir sind auf der Suche nach Ihrer TOP TEN der teuersten, vielleicht auch wahnwitzigsten, oder einfach nur beeindruckendsten Kulturbauten weltweit!

Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge zu den Bauaktivitäten der letzten 20 Jahre per Email an vs@kulturmanagement.net.

In der kommenden Ausgabe des KM Magazins werden wir uns des Themas „Gebäude und Management“ annehmen. Darunter ein Interview mit dem Stararchitekten Volker Staab, ein Portrait des Kulturkaufhauses *Dussmann*, Beiträge zur Facility Management, Ausstellungsarchitektur und mehr ...

**AUTOREN**

Andrea Rohrberg,
Alexander Schug

VERLAG

Transcript, November
2010

ISBN

3837613909

Die Ideenmacher

Lustvolles Gründen in der Kultur- und Kreativwirtschaft

Rezension von Katrin Ruddigkeit, Studentin an der *Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)*

Die hier vorliegende Publikation ist ein Praxisratgeber für Personen, die sich in der Kultur- und Kreativwirtschaft selbstständig machen wollen. Laut der Autorin und des Autors, Andrea Rohrberg und Alexander Schug, verbreitet sich aufgrund der steigenden Anzahl von Kulturwirtschaftsberichten und Untersuchungen in der Kultur- und Kreativwirtschaft stetig die Sichtweise, dass dieser Bereich zu einer eigenständigen Wirtschaftsbranche und damit immer bedeutender wird. Ziel von Rohrberg und Schug ist es, mit ihrem Buch als „Werkzeugkasten und Nachschlagewerk“ den Kreativen ihren Weg in die Selbständigkeit zu erleichtern. Sie wollen Lust auf das Gründen machen und zugleich Anstöße geben, wie sich Kreative auf die Gründung unternehmerisch vorbereiten können. Der Text wird durch Interviews mit Kreativen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Kultur- und Kreativwirtschaft ergänzt. Ferner werden die Leserinnen und Leser aufgefordert ihr sogenanntes Gründungstagebuch mit den wichtigsten Fragen und Antworten aus dem jeweiligen Kapitel zu füllen. Jedes Kapitel schließt mit Johanna, einer fiktiven Gründerin, und der Schilderung ihres Gründungsweges ab.

Im ersten Kapitel fordert das Autorenteam die Leserinnen und Leser dazu auf, sich selbst auf den Prüfstand zu stellen. Dabei gibt es keinen bestimmten „Gründertyp“, sondern es zählt die Persönlichkeit mit gewissen besonderen Eigenschaften. Dazu gehören insbesondere die Freude am Netzwerken, Kreativität als zentrale Ressource (das bedeutet durchaus auch eine aufwendige Ideengenerierung), Marktchancen erkennen, Selbstreflexion und die Lust am ständigen Lernen. Die Autorin und der Autor führen die Leserinnen und Leser mit diesem Kapitel gut an das Thema „Gründen“ heran und machen trotz Hinweisen auf die kritische Betrachtung des Gründens Lust darauf.

Das Thema des zweiten Kapitels beschäftigt sich mit dem Kern der Selbständigkeit: die Idee. Das Autorenpaar will den Leserinnen und Lesern näher bringen, dass eine Idee, die durch „Philosophieren und Rumbasteln“ entsteht, nur selten funktioniert. Vielmehr muss darauf geachtet werden, dass sich mit der Idee auch Geld verdienen lässt und sie ein gewisses Potenzial hat, einen bestimmten Markt zu finden und damit Umsatz zu generieren. Die Autoren geben Empfehlungen dazu wie der Markt für die Idee entdeckt werden kann und wie über Insider, Expertenmeinungen und Zielgruppenbefragungen Informationen über den Markt zu generieren sind. Für Gründerinnen und Gründer ist dieses Kapitel sinnvoll, wenn die Idee bereits vorhanden ist. Auf die Ideengenerierung selbst wird in diesem Kapitel explizit nicht eingegangen. Positiv hervorzuheben ist der Umgang mit dem bei vielen Kulturschaffenden kritischen Thema „Mit Kreativität Geld verdienen“: Rohrberg und Schug schaffen es, dieses Thema den Leserinnen und Lesern näher zu bringen.



... Die Ideenmacher

Mit dem dritten Kapitel steigen die Autorin und der Autor in das Thema Businessplan und dessen Bedeutung für die Gründung ein. Anschaulich wird hier der Businessplan mit einem Modell vorgestellt und die Wichtigkeit der Erstellung eines solchen Plans mit zahlreichen Beispielen untermauert. Das vierte Kapitel zeigt die Finanzierungsmöglichkeiten für Gründerinnen und Gründer auf. Die wichtigsten Tools wie Finanzplan, Gewinn- und Verlustrechnung, Kapitalbedarfs- und Liquiditätsplanung werden beschrieben und mit Hilfe von Abbildungen veranschaulicht. Anschließend werden die unterschiedlichen Geldquellen für Gründerinnen und Gründer vorgestellt. In einer Übersicht werden diese in Fremd- und Eigenfinanzierung unterteilt. Die Darstellung der verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten wird gut verständlich und hilfreich wiedergegeben. Die Beschreibungen der einzelnen Tools sind zunächst sehr hilfreich. Für einen tieferen und genaueren Einblick sollten jedoch die Linktipps des Buches in Anspruch genommen werden. Die zahlreichen Hinweise auf weiterführende Literatur sind sicher ein Pluspunkt der Publikation.

Im fünften Kapitel gibt das Autorenteam einen Überblick über die verschiedenen Rechtsformen, die Gründerinnen und Gründer für die eigene Unternehmung wählen können. Dazu werden Überlegungen vorangestellt, die vor der Wahl der Rechtsform bedacht werden müssen. Diese Überlegungen wie z.B. die Risiken der Unternehmung, die Besteuerung oder die dafür anfallenden Kosten, werden verständlich erläutert. Im Anschluss wird auf einzelne Rechtsformen eingegangen. Dies bietet einerseits eine Einführung in diese Materie und gleichzeitig Einschätzungen aus der Praxis, welche Rechtsformen wann besonders geeignet sind.

Das sechste Kapitel führt die Kreativen an das Marketing heran. Nachdem auf die Schwierigkeiten, Marketing in der Anfangsphase für sich zu nutzen, eingegangen wird, erklären Rohrberg und Schug, dass es Möglichkeiten gibt, Marketing auch am Anfang der Gründung einzubinden. Insbesondere wollen sie verdeutlichen wie wichtig es ist, das eigene Produkt nicht isoliert zu sehen und die Beziehungen zwischen dem Produkt und den Nutzern bzw. dem Markt zu betrachten, um sich am Markt zu etablieren. Es folgt ein Einblick in die grundlegenden Begriffe des Marketing, in dem auch die in der Literatur gängigen vier Ps, vorgestellt werden (product, price, promotion und place). Diese Bereiche bieten einen Einblick, bilden aber nicht die vollständige Theorie der sogenannten vier Ps ab. Dies ist jedoch verzeihlich, da eine noch ausführlichere Beschreibung den Rahmen des Buches sprengen würde. Insbesondere positiv hervorzuheben ist der behutsame Umgang mit dem Thema gegenüber der Leserzielgruppe und der kritische Umgang mit den gängigen Schemata der Marketingtheorien wie dem AIDA (Attention, Interest, Desire, Action).

Das Thema des siebten Kapitels bewegt sich auf operativer Ebene und dreht sich um die strukturierte Arbeitsorganisation. Die Auflistung von sechs Be-



... Die Ideenmacher

reichen, auf die eingegangen wird, soll dabei ein „Werkzeugkasten mit Versuchsschablonen“ sein, aus dem sich Gründerinnen und Gründer wichtige Tipps holen können. Die Überschrift dieses Kapitels „das kreative Chaos in geordnete Bahnen lenken“ klingt zunächst klischeehaft und könnte den Eindruck erwecken, alle Kreative seien Chaoten. Von dem Autorenteam wird diese Sicht aber nicht aufgegriffen. Das Kapitel bietet einen guten Einblick in die Arbeitsorganisation und Argumente dafür, sich als Selbständige oder Selbständiger auch mit den organisatorischen Aspekten zu beschäftigen.

Rohrberg und Schug machen im achten Kapitel deutlich, was sie unter Führung verstehen und warum sie auch im Gründungsstadium, wenn noch keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dem Unternehmen angehören, wichtig ist. Insbesondere beziehen sich die Autoren daher an dieser Stelle auf Führung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit Kooperationspartnern und in Netzwerken, Führung im Leistungsteam und Führung in Konflikten. Diese Felder sind logisch und nachvollziehbar, jedoch für Gründerinnen und Gründer, die alleine gründen, für den Anfang nur teilweise von Relevanz.

Die Intention der Autorin und des Autoren ist es im neunten Kapitel, Gründerinnen und Gründern die Angst vorm Controlling zu nehmen. Argumentativ wird der Sinn des Controllings insbesondere für Kultur- und Kreativwirte erläutert. Dabei gibt das Controlling den Soll- und Ist-Zustand in Bezug auf die Zahlen (Ausgaben und Einnahmen) und die Zeitplanung wieder. Außerdem soll es als Überwachung dienen, um Ausgaben, Einnahmen und die eigene Zeitplanung kontrollieren zu können. Abschließend werden einige Möglichkeiten der Vorsorge und sozialen Absicherung genannt. Diese Themen an den Schluss des Buches zu stellen, ist chronologisch sinnvoll. Allerdings fällt es teilweise schwer dem Text kontinuierlich zu folgen, da Controlling zu weit vom kreativen Produkt entfernt ist. Daher eignet sich dieses Kapitel vor allem zum nachträglichen Lesen und Nachschlagen.

Das vorliegende Buch ist insgesamt ein gelungener Praxisratgeber. Die Beispiele, Interviews und fiktive Geschichte über Johanna lockern den Text für die Leserinnen und Leser auf. Unschwer erkennbar ist, dass Rohrberg und Schug selbst praktische Erfahrungen gemacht haben. Zugleich schaffen sie es, dieses Praxiswissen in einen theoretischen Kontext zu setzen. Einen großen Mehrwert erfährt das Buch überdies durch die zahlreichen Linktipps und Literaturhinweise, die unterstützend Hinweise auf detailliertere Informationen und weiterführendes Material wie z.B. Formulare zum herunterladen geben.

Ein kleines Manko ist, dass die Struktur etwas unübersichtlich im Inhaltsverzeichnis dargestellt ist: Die Kapitel sind nicht mit Unterpunkten versehen und daher kann die Leserin oder der Leser sich während des Lesens ggf. etwas schwer orientieren. Der Aufbau selbst hingegen ist schlüssig und nachvollziehbar.



... Die Ideenmacher

Insgesamt ist das Buch für Kreative, die sich selbständig machen und dies professionell in Angriff nehmen wollen, sehr empfehlenswert. 

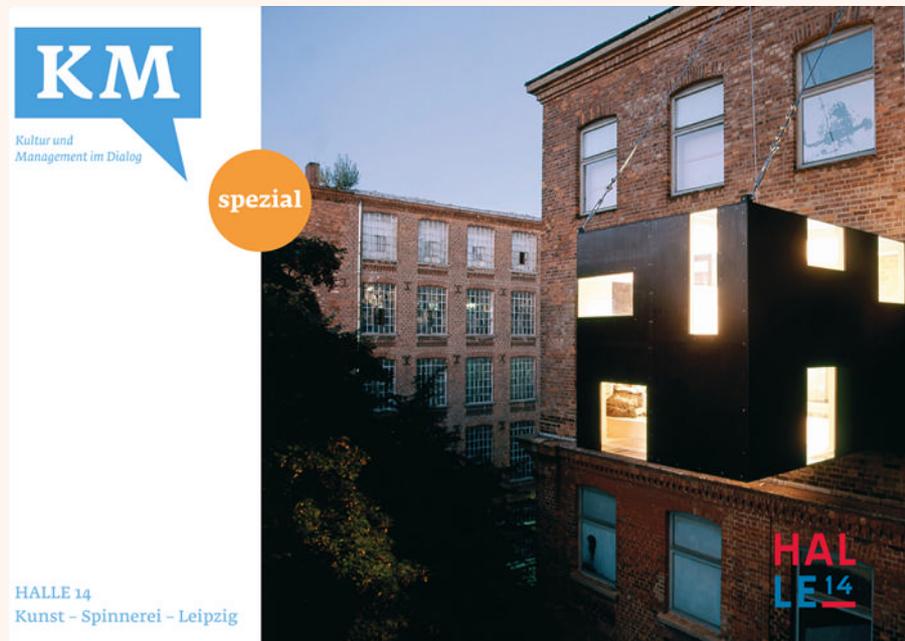
DETAILS UND BESTELLEN

kulturmanagement.net/buecher/prm/49/v_d/ni_906/cs_11/index.html

Ankündigung

KM Magazin **spezial**

HALLE 14. Kunst - Spinnerei - Leipzig





Rückblick

»Kultur kreativ finanzieren« -BarCamp

Am 19. Mai ging die kostenlose Informationsveranstaltung »Kultur kreativ finanzieren« des Fachbereichs *KulturWirtschaft* am *Rendsburger Nordkolleg* in die 11. Runde – allerdings in abgewandelter Form. Die Teilnehmer waren eingeladen, vom Zuhörerraum ans Rednerpult zu wechseln und somit die Tagung selbst zu gestalten. Es gab keine festen Redner und keinen vorgegebenen Tagesablauf. Auch der Themenfokus ließ genügend Offenheit und versprach eine gehörige Portion Vielfalt.

Für viele der rund 40 Teilnehmer des »Kultur kreativ finanzieren«-BarCamps war es die erste Veranstaltung dieser Art. Zu Beginn gab Lena Mäusezahl, Leiterin des *Kontaktbüros Kulturwirtschaft Nord*, eine kurze Einführung in die BarCamp-Methode. Die Teilnehmer stellten sich mithilfe von drei Tags (Schlagworte zu den persönlichen Interessen z.B. Kulturmanagement, Crowdfunding, Dörfer) vor und gestalteten anschließend den gemeinsamen Tagesablauf.

Vier Runden mit jeweils drei Sessions kamen zusammen. Vorgestellt und diskutiert wurden Best-Practice-Beispiele, neue Ideen und diverse Lösungsmodelle. Es ging um Ehrenamt und Anerkennungskultur, um Coworking im Allgemeinen und konkret um dessen Umsetzung in Kiel, um Stiftungen und Sponsoring, um den Marktplatz der Guten Geschäfte im Hinblick auf die Durchführung in Rendsburg, um die Möglichkeit der Künstlergenossenschaft als Vertriebsplattform in Schleswig-Holstein, um Kooperationsmöglichkeiten zwischen Kultur und Tourismus oder auch um Kulturförderung ohne Geld. Die Dynamik der Veranstaltung war erstaunlich. Trotz allerhand Input wirkten die Teilnehmer am Ende der Veranstaltung alles andere als müde. In den Pausen wurde eifrig weiter diskutiert oder auch gemeinsam spekuliert, welche der folgenden Sessions wohl am interessantesten werden würde. Abschließend

trafen sich alle BarCamp-Teilnehmer zur gemeinsamen Feedbackrunde und zeigten sich begeistert von dem beweglich-dynamischen Mitmach-Format, den Inhalten und der Atmosphäre des Tages. Weil es so schön war, plant das Team bereits ein nächstes BarCamp:

Ausblick

Am 7. September findet das nächste *BarCamp* am *Rendburger Nordkolleg* statt. Der Themenfokus wird dann auf den Dialog zwischen Kultur und Wirtschaft gelegt. Einen ganzen Tag lang bietet das *Rendsburger Nordkolleg* eine Plattform, um gemeinsam und im Dialog der Frage nach zu gehen „Wie können wir als Akteure aus Kultur, Wirtschaft und Politik unsere Region gemeinsam und nachhaltig stärken?“.

Anmeldungen sind bis zum 30. August unter

<http://www.kulturwirtschaft-nord.de/seminare/barcamp.html> möglich.

Kontakt: lena.maeusezahl@nordkolleg.de

BarCamps werden auch als »Unkonferenzen« bezeichnet, da sie mit den Regeln einer gewöhnlichen Tagung brechen. Sie leben von dem Wissen und der Bereitschaft ihrer Teilnehmer. Mit diesem interaktiven, offenen und partizipativen Veranstaltungsformat entstehen die Tagungsinhalte spontan und aus der Mitte. Es geht um Wissensaustausch, Dialog und Interaktion und nicht zuletzt um Gleichberechtigung und das Vertrauen in die Gruppe. Auf BarCamps ist demzufolge vieles möglich. Die Teilnehmer können Vorträge halten, Diskussionen anzetteln oder im Kollektiv nach konkreten Lösungsmodellen für ihre Fragestellungen suchen.

Dialog: KulturWirtschaft

Das Projekt »Dialog: KulturWirtschaft« verfolgt das Ziel, Kultur, Wirtschaft und Kulturwirtschaft in Schleswig-Holstein und Norddeutschland zu stärken. Seit August 2009 leistet »Dialog: KulturWirtschaft« mit seinem Kompetenz- und seinem



Kontaktbüro KulturWirtschaft Nord einen Beitrag zur Professionalisierung, zum Austausch und zur Annäherung der Disziplinen und damit zu innovativen Kooperationen und zum gemeinsamen Schaffen in der Region. Träger des Projektes ist das Nordkolleg in Rendsburg, das als Landesakademie für kulturelle Bildung, als renommiertes Tagungshaus und Haus der Kultur weit über die schleswig-holsteinischen Landesgrenzen hinaus bekannt ist. Als Projektpartner stehen dem Nordkolleg der Landeskulturverband Schleswig-Holstein e.V. und die Vereinigung der Unternehmensverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein e.V. zur Seite. Das Projekt »Dialog: KulturWirtschaft« wird gefördert mit Mitteln des Landes Schleswig-Holstein und der Europäischen Union über das Zukunftsprogramm Wirtschaft.

Weitere Informationen sowie eine Dokumentation des »Kultur kreativ-finanzieren«- BarCamps finden sich unter www.kulturwirtschaft-nord.de/service/download.

ÜBER DIE AUTORIN



Birthe Dierks (geb. 1983) ist Diplomkulturwissenschaftlerin. Seit 2011 ist sie freiberuflich tätig, u. a. für den Fachbereich Dialog: KulturWirtschaft am Rendsburger Nordkolleg. Sie konzeptioniert und leitet Kulturprojekte in Schleswig-Holstein. Schwerpunkte legt sie dabei auf Partizipation, Audience Development und den ländlichen Raum. (info@konzeptkajuete.de). ¶



Impressum



KM KULTURMANAGEMENT NETWORK GMBH

PF 1198 · D-99409 Weimar

Amalienstr. 15 · D-99423 Weimar

TEL +49 (0) 3643.494.869

FAX +49 (0) 3643.801.765

Email: office (at) kulturmanagement.net

Geschäftsführer: Dirk Schütz

Sitz und Registrierung: Firmensitz Weimar, Amtsgericht Jena, HRB 506939

Chefredakteur: Dirk Heinze (V.i.S.d. § 55 RStV)

Abonnenten: ca. 20.500

Mediadaten und Werbepreise: <http://werbung.kulturmanagement.net>

WEITERE INFORMATIONEN

www.kulturmanagement.net

<http://twitter.com/kmnweimar>

http://twitter.com/km_stellenmarkt

www.facebook.com/pages/KulturmanagementNet/149769888398931